DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND

DOSB | Sport bewegt!

DOSB I Presse

Der Artikel- und Informationsdienst des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB)

Nr. 49 / 01. Dezember 2009

Täglich aktuelle Meldungen im Internet: www.dosb.de

Impressum:
Verantwortlich für den Inhalt: Jörg Stratmann l Redaktion: Dr. Stefan Volknant, Markus Böcker, Michael Schirp
Deutscher Olympischer Sportbund l Otto-Fleck-Schneise 12 l D-60528 Frankfurt am Main l Tel. +49 (0) 69 / 67 00 236 l www.dosb.de
E-Mail presse@dosb.de

Nachdruck der Beiträge honorarfrei, Beleg erbeten. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die offizielle DOSB-Meinung wieder.

E-Mail presse@dosb.de

Inhaltsverzeichnis

KOMMENTAR 3
I Übe den Leib – Move your Body 3

PRESSE AKTUELL 4
I Rückblick auf das „Jahr der Frauen im Sport“ 4
I Erklärung des DOSB zur CAS-Entscheidung im Fall Claudia Pechstein 5
I Matthias Hampe neuer Generalsekretär des LSB Sachsen 5
I Ilgner wird neuer Vorstandsvorsitzender der Sporthilfe 6
I IOC lädt Bewerberstädte für Olympische Winterspiele 2018 ein 7
I Steinbach in EOC-Exekutive, Ehrung für Walther Tröger 7
I DOSB-Frauen bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Frauenrates 8
I Lissabon-Vertrag stärkt den Sport 8
I DOSB Gastgeber für Vancouver-Vorbereitungstreffen von Europas NOKs 9
I Sportlergesundheit muss im Vordergrund stehen 9
I 15 Ärzte und 25 Physiotherapeuten fürs Olympiateam 10
I Auszeichnung für das Bildungswerk des LSB NRW 12
I Prof. Inge Heuser - Sportpädagogin von hohem Ansehen 13
I Stichwort: Sportausschuss des Deutschen Bundestages 14
I Vereine in der virtuellen Welt 16
I Der Fall Enke: Sportpsychologen diskutieren Aufgaben und Grenzen 17
I Zum 100. Geburtstag von Hans-Heinrich Sievert 18
I „Starker Sport - starke Kommunen!" 19
I Sporttourismus ist neuer Wachstumszweig in NRW 20
I Veranstaltungstermine Dezember 2009 20

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION 21
I Bedeutende Sportpersönlichkeiten der Nachkriegsgeschichte (1) 21
I Sport in der Zivilgesellschaft (4) 23
I Sport und Umwelt – ein starkes Team 25
I 1966/III: Die „Charta des deutschen Sports“ wird verabschiedet 26
I „Turner und Fußballer muss nichts trennen!“ 29
I LSB NRW schaltet Bilddatenbank frei 30

I Vor 20 Jahren im Frankfurter Römer 31
I „Der eingeschlagene Weg ist richtig“ 33
I Frage der Woche zum Thema „Eiskunstlaufen“ auf www.dosb.de 33
I „Herausforderungen und Impulse für die Sportentwicklung“ 34
I Dezember 1989: Noch zwölf Monate bis zur sportlichen Einheit (2) 37

JUGENDFORUM 39
I dsj erhält Mittel aus der EU Sportförderung 39
I Deutscher Schulsportpreis 2009/2010 40
I „Move your Body – Stretch your Mind“ 41
I Homophobie im Sport 42

STELLENAUSSCHREIBUNG

KOMMENTAR

I Übe den Leib – Move your Body

Die Engländer haben es uns vorgemacht. Sie haben den Sport erfunden. Jedenfalls das Wort dafür. Und auch sonst dominieren sie unsere Sprache, wenn wir hüpfen, wenn wir spielen, rollen, gegen Bälle treten und sogar, wenn wir ausruhen.

Wo wir früher unseren Leib übten, so trainieren wir die Fitness heute im Rope Skipping, Speedminton, Inline Skating, Indoor Soccer und, wenn wir müde werden, im Streching oder ganz einfach im Relaxen. Vom Sofa aus können wir dann Champions League oder ATP World Tour Finals beobachten, wo die Spiele im Tiebreak oder Golden Goal entschieden werden. Oder gar mit dem Sudden Death.

Das könnten wir beklagen, auch die Brutalität, die manchem von uns in diesem letzten Ausdruck gar nicht mehr bewusst wird. Aber die Uhr lässt sich nicht mehr zurückdrehen. Wobei wir uns an dieser Stelle auch an die eigene Brust schlagen müssen. Zum Beispiel, wenn die guten alten Jugendspiele sich nur noch als Event verkaufen lassen, das mit dem Motto wirbt: Move your Body – Stretch your Mind. Wobei zumindest auch das Geistige angesprochen wäre. Jedenfalls für die Anglisten unter uns. Aber für so etwas hat der Verein Deutsche Sprache einmal den Deutschen Turner-Bund zum „Sprachpanscher des Jahres“ ernannt.

Bevor wir uns also wieder über Anstrengendes wie Overtime oder Auswüchse wie Hooligans aufregen, freuen wir uns doch lieber, dass der Sport auch rein sprachlich aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken ist. Und das sogar zuweilen im Deutschen. Sportjargon schleicht sich in alle Lebenslagen. Koalitionsverhandlungen gehen in die Verlängerung, und selbst nach Abpfiff wird manchem die rote Karte gezeigt, weil Foul oder hinter den Kulissen Doppelpass gespielt wurde. Und wer es übertreibt, steht schnell im Abseits oder als Abstauber da.

Über diese verbalen Transfers klären jetzt Dudenredaktion und Gesellschaft für deutsche Sprache im Nachschlagewerk „Flickflack, Foul und Tsukahara. Der Sport und seine Sprache“ auf 320 Seiten auf. Da wird auch manche Phrase gedroschen, aber es zeigt sich auch, dass der oft belächelte Jargon auf den Sportseiten der Zeitungen nicht selten unerreicht prägnant ist. So wie in der Anekdote vom erkrankten Musikkritiker, die ein verehrter Kollege an dieser Stelle immer gern erzählt: Der Sportredakteur springt ein, und am nächsten Morgen steht in der Zeitung: Vier Mann spielten gegen Mozart. Mozart verlor.“

Jörg Stratmann

PRESSE AKTUELL

I Rückblick auf das „Jahr der Frauen im Sport“

I Die DOSB-Mitgliederversammlung tagt am 5. Dezember in Düsseldorf

(DOSB PRESSE) Am 5. Dezember tagt in Düsseldorf die 5. Mitgliederversammlung des Deutschen Olympischen Sportbundes. Rund 400 Delegierte aus den Mitgliedsorganisationen und Gäste werden in der Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens erwartet.

Die Delegiertentagung im Hotel Hilton steht unter dem Thema „Jahr der Frauen im Sport“. Der neu gewählte und für den Sport zuständige Bundesinnenminister Thomas de Maizière zählt zu den Gästen und wird zur Versammlung sprechen. Schwerpunkte sind die Bilanz der Kampagne „Frauen gewinnen“ und die Preisverleihung des gleichnamigen Verbandswettbewerbs. Der Stand der Bewerbung Münchens um die Olympischen Winterspiele und Paralympics 2018 sowie die Zukunft von Glücksspiel und Sportstätten zählen zu den wichtigen Tagesordnungspunkten.

Auf der Mitgliederversammlung werden die IOC Trophy „Sport and the Fight against Doping“, die DOSB-Auszeichnung „Hochschule des Spitzensports“ und der DOSB-Preis „Trainer/in des Jahres“ vergeben. Bereits am Vorabend vergeben DOSB und Commerzbank im feierlichen Rahmen den Preis „Pro Ehrenamt“. Der Mitgliederversammlung vorgeschaltet sind am Freitag, 4. Dezember, vorbereitende Tagungen wie zum Beispiel die Konferenz der Spitzenverbände und die Konferenz der Landessportbünde. Das DOSB-Präsidium tagt bereits am Donnerstag, 3.Dezember.

I Zeitplan

Donnerstag, 3. Dezember 2009

11 Uhr 30. Sitzung DOSB-Präsidium

Freitag, 4. Dezember 2009

11 Uhr Nichtolympische Verbände und World-Games-Verbände

14 Uhr Konferenz der Verbände mit besonderen Aufgaben

15 Uhr Open Meeting Frauen und Gleichstellung

16 Uhr Konferenz der Spitzenverbände

17 Uhr Konferenz der LSB

19 Uhr Abendempfang Ständehaus/K21

Samstag, 5. Dezember 2009

9 Uhr 5. DOSB-Mitgliederversammlung

I Erklärung des DOSB zur CAS-Entscheidung im Fall Claudia Pechstein

(DOSB PRESSE) Am Sonntag haben sich im Berliner Hauptstadtbüro des deutschen Sports auf Einladung von DOSB-Präsident Thomas Bach der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesinnenministerium (BMI), Christoph Bergner MdB, der Präsident der Deutschen Eisschnelllauf-Gemeinschaft (DESG), Gerd Heinze, Claudia Pechstein, ihr Anwalt Simon Bergmann und DOSB-Generaldirektor Michael Vesper getroffen, um alle anstehenden Fragen nach der Entscheidung des Court of Arbitration for Sport (CAS) vom 25. November 2009 zu erörtern. Das Gespräch verlief in einer offenen, konstruktiven Atmosphäre, in der auch das Verständnis der Teilnehmer für die menschlich schwierige Lage von Claudia Pechstein zum Ausdruck kam. Es hatte im Wesentlichen folgendes Ergebnis:

1. BMI, DOSB und DESG akzeptieren den Schiedsspruch des CAS als sportrechtlich bindend gemäß den nationalen und internationalen sportrechtlichen Bestimmungen sowie der UNESCO-Konvention zum Kampf gegen Doping.
2. Zugleich respektieren BMI, DOSB und DESG die Berufung von Claudia Pechstein vor dem Schweizer Bundesgericht als ihr unveräußerliches persönliches Recht.
3. Der DOSB entspricht dem Wunsch von Claudia Pechstein, ihre persönliche Mitgliedschaft im DOSB bis zum rechtskräftigen Abschluss des Verfahrens vor dem Schweizer Bundesgericht ruhen zu lassen.
4. Die DESG wird bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafanzeige gegen Unbekannt wegen des Verdachts des Verstoßes gegen § 6a des Arzneimittelgesetzes stellen. Der DOSB und Claudia Pechstein begrüßen diese Anzeige.
5. Claudia Pechstein bekräftigt, sie habe nicht gedopt. Sie wird in dem Ermittlungsverfahren im vollen Umfang mitwirken und alle Anstrengungen zur vollständigen Aufklärung des Falles unterstützen.

I Matthias Hampe neuer Generalsekretär des LSB Sachsen

(DOSB PRESSE) Der Leipziger Matthias Hampe wird neuer Generalsekretär des Landessportbundes Sachsen (LSB). Das gab der LSB am Montag nach einer Entscheidung des Präsidiums bekannt.

Der 45- jährige Hampe, der zuletzt als Geschäftsführer der GGI Eissporthalle in Grimma beschäftigt war und an der Universität Potsdam unmittelbar vor der Promotion im Fach Sportgeschichte steht, tritt am 1. Januar 2010 die Nachfolge von Ulf Tippelt an.

Der frühere Turner Tippelt war im April dieses Jahres als neuer Direktor Leistungssport zum Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) nach Frankfurt am Main gewechselt.

I Ilgner wird neuer Vorstandsvorsitzender der Sporthilfe

I Klare Trennung von Haupt- und Ehrenamt. Klatten soll Vorsitz des Aufsichtsrats und des Kuratoriums übernehmen

(DOSB PRESSE) Auf der 11. Sitzung des Sporthilfe-Aufsichtsrats an diesem Dienstag hat die Stiftung Deutsche Sporthilfe (DSH) den bereits 2006 von Hans Wilhelm Gäb eingeleiteten Reformprozess ihrer Strukturen mit einer weitgehenden Modernisierung ihrer Satzung abgeschlossen. Einstimmig verabschiedete der Aufsichtsrat auf der Grundlage eines gemeinsam von Prof. Jürgen Hubbert und Werner E. Klatten vorgelegten Konzepts eine Neufassung der Sporthilfe-Satzung.

Durch eine Verschmelzung von Geschäftsführung und Vorstand sowie eine Stärkung der Kontrollfunktionen des Aufsichtsrats werden Aufsicht und operative Führung in Anlehnung an übliche Corporate Governance Regelungen voneinander getrennt. Mit den vorgesehenen Strukturänderungen soll zudem der 2006 eingeleitete Generationenwechsel bei Deutschlands wichtigster privater Sportförderinstitution fortgeführt werden.

Der Sporthilfe-Vorstand wird zukünftig ausschließlich hauptamtlich besetzt, neuer Vorstandsvorsitzender soll Michael Ilgner werden, der seit 2006 als Vorsitzender der Geschäftsführung bereits im Vorstand der Sporthilfe vertreten war. Der amtierende Vorstandsvorsitzende Werner E. Klatten wird für einen Wechsel in den Aufsichtsrat kandidieren, dessen Führung er ab 2010 von Hubbert übernehmen soll. Als Aufsichtsratsvorsitzender und Vorsitzender des Kuratoriums repräsentiert er in Abstimmung mit dem Vorstand die Stiftung nach innen und außen.

Mit Klatten will auch Franziska van Almsick vom Vorstand in den Aufsichtsrat wechseln und gemeinsam mit Michael Beckereit als Stellvertreterin von Klatten fungieren. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) wird mit Vize-Präsident Eberhard Gienger im Aufsichtsrat vertreten sein. Seit dem 16. Oktober gehören Daimler-Finanzvorstand Bodo Uebber und Sporthilfe-Stiftungsrat Johannes B. Kerner bereits als neue Mitglieder dem Aufsichtsgremium an.

Prof. Jürgen Hubbert: „Ziel dieser Satzungsänderung ist es, die Stiftung schlank und effizient für die Herausforderungen der Zukunft aufzustellen. Dazu bedarf es eines hauptamtlichen Vorstands, der zur Führung der Stiftung eigenverantwortlich und schnell handeln kann, und eines starken Aufsichtsgremiums, das das operative Geschäft in geeigneter Weise begleitet und überwacht. Wir orientieren uns dabei auch an Strukturen, die beispielsweise bei Fußball-Bundesligisten in den letzten Jahren mit Erfolg eingeführt wurden. Mit der Satzungsreform führen wir zudem einen langjährigen Verjüngungsprozess fort, den Hans Wilhelm Gäb vor drei Jahren begonnen hat.“

Der frühere Mercedes-Chef Prof. Jürgen Hubbert, der im September interimistisch von Hans Wilhelm Gäb den Aufsichtsratsvorsitz übernommen hat, wird sich künftig wieder ganz auf die Führung des Sporthilfe-Stiftungsrats konzentrieren.

I IOC lädt Bewerberstädte für Olympische Winterspiele 2018 ein

I Delegation der Bewerbungsgesellschaft München 2018 reist zum Applicant-City-Seminar nach Lausanne

(DOSB PRESSE) Das Internationale Olympische Komitee (IOC) lädt die Bewerberstädte (Applicant Cities) um die Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2018 vom 2. bis 5. Dezember 2009 zum sogenannten Applicant-City-Seminar ein. Die Bewerbungsgesellschaft München 2018 reist mit einer Delegation unter Leitung des Vorsitzenden der Geschäftsführung, Willy Bogner, nach Lausanne. Im Rahmen des Seminars informiert das IOC über die Kernbereiche, die im Kontext der Olympia-Bewerbung zu bearbeiten sind.

Am ersten Tag stehen Vorträge und Informationen zu den Themen Nachhaltigkeit, Umwelt und Kommunikation im Vordergrund. In den darauf folgenden Tagen wird der Dialog zu den Themenbereichen Athleten, Verbände, Recht, Unterbringung, Finanzen und Medien fortgesetzt.

„Wir befinden uns in einem intensiven Lernprozess und reisen mit Spannung und konkreten Fragen im Gepäck nach Lausanne. Wir werden dort weitere wichtige Erkenntnisse gewinnen, welche Anforderungen wir bereits in der ersten Bewerbungsphase erfüllen müssen“, erläutert Willy Bogner.

Kern der Münchner Bewerbung ist ein kompaktes und nachhaltiges Konzept der kurzen Wege. Eissportarten finden in München statt, Schneesport in Garmisch-Partenkirchen. Hinzu kommt der Kunsteisbahn Königssee.

I Steinbach in EOC-Exekutive, Ehrung für Walther Tröger

(DOSB PRESSE) Dr. Klaus Steinbach gehört weitere vier Jahre der 17-köpfigen Exekutive der Vereinigung der Europäischen Olympischen Komitees (EOC) an. Der 55 Jahre alte Mediziner aus dem saarländischen Weiskirchen wurde am Wochenende bei der EOC-Vollversammlung in Lissabon bis 2013 wiedergewählt. EOC-Präsident bleibt der Ire Patrick Hickey.

„Ich freue mich über den Vertrauensbeweis der europäischen NOKs“, sagte Steinbach. Einer der ersten Gratulanten war Thomas Bach, Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes. „Die Wiederwahl von Klaus Steinbach ist ein Zeichen dafür, dass er in den vergangenen vier Jahren gute Arbeit geleitet hat“, sagte er. „Es ist wichtig, dass der Deutsche Olympische Sportbund in diesem bedeutendsten europäischen Gremium der Olympischen Bewegung vertreten ist.“ Steinbach, Schwimm-Olympiazweiter 1972 in München, Dritter von Montreal 1976 und ehemaliger NOK-Präsident, war 2005 in die EOC-Exekutive gewählt worden.

Die höchste EOC-Auszeichnung, den „EOC Order of Merit“, erhielt Prof. Walther Tröger. In seiner Laudatio würdigte EOC-Vizepräsident Alexander Koslowski (Russland) das außergewöhnliche Engagement Trögers für die Olympische Bewegung über mehrere Jahrzehnte hinweg: erst als NOK-Generalsekretär, dann als Sportdirektor des Internationalen Olympischen Komitees (IOC), IOC-Mitglied und NOK-Präsident.

I DOSB-Frauen bei der Mitgliederversammlung des Deutschen Frauenrates

(DOSB PRESSE) Unter der Führung von Gabriele Wrede haben am ersten Novemberwochenende die Frauenvertreterinnen des DOSB an der Mitgliederversammlung des Deutschen Frauenrates in Erkner bei Berlin teilgenommen. Mit 13 Delegierten sind die DOSB-Frauen neben den Kirchen und den Gewerkschaften eine der größten und einflussreichsten Delegationen.

Zentrale Themen der Mitgliederversammlung waren die Forderung nach einem Gesetz zur Durchsetzung der Entgeltgleichheit und sowie die ausführliche Diskussion eines Positionspapiers zur geschlechtergerechten Bildungspolitik. Besonders beim Thema Bildung haben die DOSB-Frauen sich eingemischt und die Rolle des Sports und der Bewegung für die körperliche, geistige und seelische Entwicklung - beginnend bei der frühkindlichen Erziehung - hervorgehoben.

Die DOSB-Frauen sind seit den letzten fünf Jahren in vielen Gremien und Funktionen des Deutschen Frauenrates vertreten und haben es geschafft, dass der Sport dort wahrgenommen wird: Gabriele Wrede (Deutscher Betriebssportverband) ist noch für ein weiteres Jahr im Vorstand des Deutschen Frauenrates. Bärbel Puchert (Deutscher Handballbund) ist weiterhin Kassenprüferin. Gabriele Leibbrandt (Deutscher Tennisbund) wurde als Mitglied des Wahlausschusses gewählt und der DOSB als Verband für die Antragskommission wieder gewählt.

Annemarie Ohl

I Lissabon-Vertrag stärkt den Sport

(DOSB PRESSE) Die Stellung des Sports innerhalb der Europäischen Union ist durch den neuen EU-Vertrag, der an diesem Dienstag in Kraft tritt, gestärkt worden. Das hat Jaques Rogge, Präsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) erklärt.

„Wir haben beträchtliche Fortschritte erzielt“, sagte Rogge und dankte den Mitgliedsstaaten „für ihr starkes Engagement für den Sport in den letzten Jahren“. Der Stellenwert des Sports innerhalb der EU sei enorm, ebenso der Einfluss der europäischen Politik auf den Sport. „Es ist wirklich an der Zeit, von einer individuellen Sichtweise zu einem Modell überzugehen, bei dem die besonderen Merkmale des Sports angemessen berücksichtigt werden", so der IOC-Präsident.

Der Sport, so Rogge, verfüge erstmals über eine rechtliche Grundlage, wofür die Olympia- und Sportbewegung 15 Jahre lang gekämpft hat. Artikel 6 und 165 des Vertrages betonten die Bedeutung des Sports in Europa, anerkennen seine Besonderheit und machten seine Förderung zu einem gemeinschaftlichen Ziel.

Die Europäische Union besitzt rechtlich gesehen zwar keine direkte Zuständigkeit für den Sport, muss gemäß Subsidiaritätsprinzip aber die Sportpolitik ihrer Mitgliedsstaaten unterstützen und fördern. Durch die Verankerung des Sports im Vertrag von Lissabon kann der Sport innerhalb der EU auf eine eigene finanzielle Grundlage gestellt und optimal in die bestehenden Programme eingebettet werden.

I DOSB Gastgeber für Vancouver-Vorbereitungstreffen von Europas NOKs

(DOSB PRESSE) Im Haus des deutschen Sports in Frankfurt/Main werden Europas Nationale Olympische Komitees seit Sonntag auf die Winterspiele in Vancouver (12. bis 28. Februar) eingestimmt. Bis Donnerstag, ist das Olympia-Organisationskomitee (VANOC) mit rund einem Dutzend Mitarbeitern zu Gast beim Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) und empfängt 35 NOKs des Kontinents zu Vorbereitungstreffen, den sogenannten Pre Delegation Registration Meetings (Pre DRMs).

In den Treffen der VANOC-Vertreter mit den Chefs de Mission werden organisatorische und sportfachliche Fragen erörtert. Die DOSB-Delegation mit Chef de Mission Bernhard Schwank traf sich am Montag mit den VANOC-Mitarbeiter zu einem vierstündigen Gespräch. „Es war ein perfekt vorbereitetes Treffen und eine sehr gute Kooperation mit VANOC “, sagte Schwank. Der DOSB entsendet rund 150 Athletinnen und Athleten und ebenso viele Betreuer nach Kanada.

Die Einzelgespräche zwischen den NOKs und VANOC dauern jeweils zwei bis vier Stunden. Sie werden von Vertretern der Organisationskomitees der Sommerspiele 2012 in London und der Winterspiele 2014 in Sotschi begleitet, die an ihnen als Beobachter teilnehmen.

I Sportlergesundheit muss im Vordergrund stehen

I Tagung „Sportmedizin im Spitzensport“

(DOSB PRESSE) Das Thema Sportlergesundheit stand im Mittelpunkt der XXV. Tagung „Sportmedizin im Spitzensport“, zu der der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) insgesamt 187 Medizinerinnen und Mediziner aus Spitzenverbänden, Sportmedizinischen Untersuchungszentren des DOSB und Olympiastützpunkten nach Oberursel geladen hatte.

Themen wie der plötzliche Herztod oder der Umgang mit Infekten standen ebenso auf der Tagesordnung wie das sportmedizinische Untersuchungssystem. Hier appellierte der Vorsitzende der medizinischen Expertenkommission des DOSB Prof. Dr. Wilfried Kindermann an die Verbände, mehr Sportlerinnen und Sportler vorsorglich untersuchen zu lassen. Nur 43 Prozent aller Athletinnen und Athleten in den A-, B- und C-Kadern nutzen die Möglichkeit, sich durchchecken zu lassen.

Kindermanns Nachfolger als Chefmediziner der deutschen Olympiamannschaft, Dr. Bernd Wohlfart, diskutierte in Oberursel beispielsweise mit den für die Teilmannschaften verantwortlichen Ärzten Strategien zur Prävention von Infekten und Erkältungskrankheiten.

Für den DOSB regte Leistungssportdirektor Dr. Ulf Tippelt an, den überholten Tagessatz von 70 Euro für die ehrenamtlich tätigen Ärzte anzupassen: „Die Sportmediziner spielen eine entscheidende Rolle im Dreieck Athlet-Trainer-Arzt und sind als Vertrauensperson von höchster Wichtigkeit. Sie opfern Zeit und Geld für die Betreuung der Sportler.“ Tippelt bilanzierte, mit der Veranstaltung sei es gelungen, wertvolle Informationen und Praxistipps zu Prävention und Anti-Dopingkampf zur Verfügung zu stellen.

I 15 Ärzte und 25 Physiotherapeuten fürs Olympiateam

I Sieben Fragen an Dr. Bernd Wolfarth, verantwortlicher Arzt der deutschen Mannschaft bei den Olympischen Winterspielen in Vancouver

DOSB PRESSE: Bei den Winterspielen vom 12. bis 28. Februar 2010 werden Sie in Vancouver erstmals als leitender Teamarzt für die deutsche Delegation verantwortlich sein. Welche Aufgaben kommen auf Sie zu?

BERND WOLFARTH: Als Arzt, der aus der betreuenden Sportmedizin kommt, habe ich bereits drei Mal an Olympischen Spielen teilnehmen dürfen. Seit fast 15 Jahren bin ich insbesondere für die deutschen Biathleten im Einsatz. Die Atmosphäre und die Bedingungen bei einem so großen sportlichen Ereignis sind mir also bestens bekannt. Der Unterschied zu den bisherigen Spielen wird für mich sein, dass diesmal neben den medizinischen Aufgaben ein zusätzlicher Teil meine Aufgaben im administrativen Bereich liegen werden. Insgesamt werden dem deutschen Olympia-Team rund 15 Ärzte und 25 Physiotherapeuten angehören. Diejenigen Kollegen, die vor Ort sein und die deutsche Mannschaft in Vancouver bzw. in Whistler medizinisch betreuen werden, müssen durch den DOSB und mich mit diversen Informationen versorgt werden. Dies geschieht z.B. durch Seminare und Workshops bei welchen die Kollegen über medizinische und logistische Voraussetzungen der Arbeit in Kanada informiert werden. Eine weitere Aufgabe ist die Ausstattung und der Aufbau der medizinischen Ambulanz der deutschen Mannschaft, welche im Olympischen Dorf in Vancouver für die Versorgung der deutschen Mannschaftsmitglieder zur Verfügung stehen wird.

DOSB PRESSE: Was werden Sie aus der Heimat mit nach Übersee nehmen?

WOLFARTH: Wir werden beispielsweise einige Geräte nach Vancouver mitnehmen, um bei Problemfällen einige Basisuntersuchungen vorzunehmen. Wir dürfen natürlich auch die medizinische Versorgung in Whistler nicht vergessen, wo wir ebenfalls eine kleine Zentrale einrichten werden, die über einige diagnostische Möglichkeiten verfügen soll. Hierzu gehören Geräte für Ultraschall-, EKG- und Lungenfunktionuntersuchungen. Großgeräte wie CT, Kernspintomographie oder Röntgen stehen in der Poliklinik des Olympischen Dorfes zur Verfügung und werden durch den Veranstalter gestellt. Außerdem wird eine kleine Apotheke für die Versorgung der Athleten und Betreuer der Deutschen Mannschaft vorgehalten. Bei der Zusammenstellung dieser Medikamente erleichtert uns der in diesem Jahr unterzeichnete Kooperationsvertrag mit der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände die Arbeit.

DOSB PRESSE: Welches wird Ihre Aufgabe bei den Olympischen Spielen sein?

WOLFARTH: Meine Hauptaufgabe vor Ort in Vancouver wird sein, unsere Ambulanz im Olympischen Dorf zu leiten. Hier werde ich für die Kollegen bei internistischen Problemen von Athleten zur Verfügung stehen. Daneben werden aber natürlich auch Betreuer und Besucher der deutschen Mannschaft im Olympischen Dorf, bei entsprechenden medizinischen Problemen versorgt. Des Weiteren werden noch einige kleinere Sportarten direkt durch mich zu betreuen sein wie z.B. Curling oder Ski-Freestyle, die voraussichtlich keinen eigenen Arzt dabei haben werden.

DOSB PRESSE: Wie es aussieht, werden Sie Ihre Biathleten in Whistler kaum einmal besuchen können?

WOLFARTH: Ehrlich gesagt, habe ich wenig Hoffnung, dass das häufiger möglich sein wird. Für eine Strecke von Vancouver nach Whistler muss man zwei bis zweieinhalb Stunden Fahrt einplanen. Ein bisschen blutet mir jetzt schon das Herz, wenn ich daran denke, dass ich eventuell keinen beziehungsweise nur den ein oder anderen Wettbewerb der Biathleten hautnah miterleben kann.

DOSB PRESSE: Die Schweinegrippe ist derzeit eines der Dauerthemen. Was raten Sie als Mannschaftsarzt den deutschen Olympioniken?

WOLFARTH: Die Verunsicherung angesichts der medialen Aufmerksamkeit ist natürlich auch bei den Sportlern und Betreuern sehr groß. Unsere Aufgabe ist es, möglichst viele Informationen vom Internationalen Olympischen Komitee und vom Organisations-Komitee VANOC zu sammeln, um die Situation möglicht genau einschätzen zu können. Außerdem stehen wir in engem Kontakt zu den klinischen Virologen des Universitätsklinikums rechts der Isar in München. Zusammen mit den Experten erarbeiten wir Informationsblätter für die Mannschaftsärzte, die Betreuer und die Athleten. Die aktuelle Empfehlung für die Athleten ist eine individuelle Vorgehensweise, bei welcher eine Entscheidung in der direkten Absprache mit den betreuenden Teamärzten getroffen werden sollte. Ich persönlich ordne die Spitzensportler schon einer gewissen Risikogruppe zu, weil sie in der Öffentlichkeit relativ häufig in Kontakt mit vielen Personen treten. Ein Paradebeispiel hierfür geben unsere Biathleten ab, wenn sie bei den Heim-Weltcups im Zuschauerbereich und in den großen VIP-Zelten einer großen Anzahl von eventuell auch erkälteten Menschen ausgesetzt sind. Hier hätte eine Erkrankung natürlich fatale Folgen, insbesondere weil diese Wettkämpfe erst im Januar und damit relativ kurz vor den Olympischen Spielen stattfinden.

DOSB PRESSE: Eine Ihrer Aufgaben besteht ebenfalls darin, das IOC und die Organisatoren in Kanada darüber zu informieren, dass manche Athletinnen oder Athleten meldepflichtige Medikamente einnehmen. Wie viele Ausnahmeregelungen werden Sie für die Olympischen Winterspiele 2010 beantragen?

WOLFARTH: Nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre betrifft dies insbesondere Medikamente zur Behandlung eines Belastungsasthmas. Im Durchschnitt der letzten Jahre waren dies jeweils zwischen 5 und 10 Prozent der für die Olympiamannschaft nominierten Sportler. Da man zwischenzeitlich weiß, dass die inhalativen Asthma-Medikamente keine Leistung steigernde Wirkung haben, sind einige dieser Wirkstoffe ab dem kommenden Jahr nur noch anzeigepflichtig und müssen nicht mehr durch komplizierte medizinische Tests gerechtfertigt werden. Das erleichtert unsere Arbeit erheblich. Auf jeden Fall müssen wir aber von allen Athleten wissen, welche Medikamente sie zum Beispiel auch von Hausärzten verschrieben bekommen haben. Diese müssen wie alle Medikamente uns mitgeteilt werden und werden dann durch uns beim Veranstalter zur Einfuhr nach Kanada und ins Olympische Dorf gemeldet.

DOSB PRESSE: Als medizinischer Vertreter des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) gehören Sie bei der Bewerbungsgesellschaft „München 2018“ der Fachkommission „Sicherheit und Medizin“ an. Wie muss man sich Ihre Arbeit in diesem Gremium vorstellen?

WOLFARTH: Diese Themen spielen vor allem für die umfangreichen Bewerbungsunterlagen, dem sogenannten „großen Bewerbungsbuch“ für die Olympiabewerbung eine Rolle. Dieses , das Anfang des Jahres 2011 fertig gestellt sein muss. Dem Internationalen Olympischen Komitee sind darin unter anderem dezidierte Informationen über die medizinische Versorgung zu liefern. In dem Bidbook müssen Informationen über die Poliklinik im Olympischen Dorf, über die Krankenhäuser in den einzelnen Austragungsorten München, Garmisch-Partenkirchen und Schönau am Königsee sowie über die Situation bei der Notfallversorgung dargelegt werden. Dabei kann ich meine Erfahrungen von den Winterspielen in Vancouver und von den Spielen 2002 in Salt Lake City und 2006 in Turin gut einbringen. Insbesondere die kommenden Olympischen Spiele in Kanada sind als Erfahrungsschatz besonders wertvoll, da die räumliche Aufteilung der Wettbewerbe in Vancouver und Whistler sehr gut mit dem Gesamtkonzept für München 2018 vergleichbar ist.

Interview: Andreas Müller

I Auszeichnung für das Bildungswerk des LSB NRW

(DOSB PRESSE) Mit der Qualitätsurkunde „Committed to Excellence“ hat die Deutsche Gesellschaft für Qualität (DGQ) das Bildungswerk des LandesSportBundes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet. Dieses Zertifikat bescheinigt dem Bildungswerk Qualitätsmanagement nach EFQM (European Foundation for Quality Management) auf einem besonders hohen Standard. und stellt zudem die Weichen für eine positive Zukunft. Denn in Nordrhein-Westfalen müssen die nach dem ersten Weiterbildungsgesetz anerkannten Weiterbildungseinrichtungen bis Ende 2009 einen Zertifizierungsnachweis erbringen, um ab 2010 weiterhin förderfähig zu bleiben.

Das Bildungswerk des LSB ist die erste Sportorganisation in der Bundesrepublik, die zertifiziert wurde und bietet jährlich für über 100.000 Teilnehmer rund 7.400 Kurse und Lehrgänge an. Damit ist das Bildungswerk die größte Fort- und Weiterbildungseinrichtung des Sports in Nordrhein-Westfalen und gleichermaßen führend in Deutschland.

„Wir gehen gut gerüstet in die Zukunft und krempeln die Ärmel hoch, damit unsere Position auf dem umkämpften Weiterbildungsmarkt gefestigt bleibt“, erklärte der neue Vorstandsvorsitzende des Bildungswerks, Eberhard Kundoch, in Warendorf. Dem vom Präsidium erstmalig bestimmten dreiköpfigen hauptberuflichen Vorstand gehören zudem Wolfgang Jost und Klaus Lang an. Als Präsident des Bildungswerks gewählt wurde Manfred Peppekus; Mona Küppers, Silke Stockmeier, Stefan Klett und Bert Gerkens zu Vizepräsident(inn)en.

Bildungswerk-Präsident Peppekus: „Das Präsidium konzentriert sich zukünftig noch stärker auf strategische Grundsatzfragen. Im operativen Tagesgeschäft kann nun der hauptberufliche Vorstand noch schneller entscheiden, denn schnelle Entscheidungen der Unternehmensführung sind eine unabdingbare Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit im Weiterbildungsmarkt.“

I Prof. Inge Heuser - Sportpädagogin von hohem Ansehen

(DOSB PRESSE) Inge Heuser war die erste Frau in Nordrhein-Westfalen, die 1957 auf dem Gebiet der Leibeserziehung zur Professorin ernannt wurde. „Lehren im weitesten Sinne ist das, was mir immer noch die größte Freude bei meiner Arbeit macht“, sagte sie 1969 einmal in einem Interview „50 prominente Wuppertaler erzählen“. Die Stadt an der Wupper, in die sie nach Kriegsende Ende Juni 1945 mehr der Zufall geführt hatte, wurde zu ihrer Heimatstadt.

Inge Heuser wurde am 28. April 1910 in Staßburg geboren, legte im Frühjahr 1930 am Oberlyzeum in Düren das Abitur ab und begann im Sommersemester des gleichen Jahres das Studium der Anglistik, Romanistik und der Leibeserziehung in Freiburg. Nach einem zweisemestrigen Studium 1932/33 in Aurora/New York (USA), wo sie auch das amerikanische Lehrerexamen für englische Literatur ablegte, schloss sie 1934 ihr Studium an der Universität Köln ab.

Sie bestand 1935 das Staatsexamen für den höheren Schuldienst und war dann als Assistentin zunächst am Institut für Leibesübungen der Universität Köln, dann an der Universität Münster und ab 1939 an der Universität Berlin tätig. Ende April 1945 flüchtete Inge Heuser nach Wuppertal, weil ihr dort durch persönliche Verbindungen eine Anlaufstelle geboten worden war.

Inge Heuser, die nicht in den Nationalsozialismus verstrickt war, was sie selbst auf den glücklichen Zufall ihres USA-Aufenthalts als Austauschstudentin in den Jahren 1932/33 zurückführte, nahm ihre Lehrtätigkeit 1946 als Studienrätin für Englisch und Leibeserziehung an der Evangelischen Pädagogischen Akademie Wuppertal wieder auf, wurde im Juli 1948 dort zur Dozentin und im November 1957 zur Professorin ernannt. Von 1959 bis 1961 wirkte sie als Rektorin der Wuppertaler Hochschule, gab am Ende des Wintersemesters 1964/65 ihren Lehrauftrag für Leibeserziehung aber ab und widmete sich dann nur noch der Anglistik.

Inge Heuser war eine der wenigen Hochschullehrerinnen, die sich frühzeitig ehrenamtlich in den Sportorganisationen engagierten. In den 50er Jahren war sie Frauenwartin im Rheinischen Turnerbundt, war als eine der ersten Frauen seit 1957 Mitglied im Sportbeirat des DSB und wirkte dort im Arbeitskreis für Erziehungsfragen mit. Beim DSB-Bundestag 1970 in Mainz wurde sie Nachfolgerin von Dr. Ingeborg Bausenwein zur Vorsitzenden des Bundesausschusses für Frauensport und blieb es bis zu ihrem frühen Tod am 6. November 1973.

Als Anerkennung für ihr Wirken war Professor Inge Heuser bereits 1963 von Ministerpräsident Franz Meyers mit der Sportplakette des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet worden. Veröffentlichungen über die Praxis der Leibeserziehung hatten den Namen der Sportpädagogin, 1935 selbst Westdeutsche Meisterin im Fünfkampf, bekannt gemacht. Als Vorsitzende des Bundesausschusses Frauensport lag ihr besonders die Beteiligung der Frauen in Vereinen und Verbänden am Herzen. Dabei verstand sie sich nicht als Suffragette, sondern repräsentierte das Leitbild einer fortschrittlichen Frau, die durch ihr Vorbild auch Tausende von Lehrerinnen und Lehrern geprägt hat, an deren Ausbildung sie maßgeblich mitgewirkt hat.

Friedrich Mevert

I Stichwort: Sportausschuss des Deutschen Bundestages

I Interview mit der neuen Vorsitzenden Dagmar Freitag

An diesem Mittwoch tagt der Sportausschuss des Deutschen Bundestages zum ersten Mal unter Leitung seiner neuen Vorsitzenden Dagmar Freitag (SPD). Auf der Tagesordnung stehen gleich zwei brisante Themen: der Wettskandal und der Fall Claudia Pechstein. Mit der SPD-Politikerin sprach Torsten Haselbauer

DOSB PRESSE: Herzlichen Glückwunsch zum Ausschussvorsitz. Mit dem Wettskandal kommt ja gleich mächtig Arbeit auf Sie zu.

DAGMAR FREITAG: Richtig. Das habe ich mir aber so nicht ausgesucht. Es gibt Themen, die fallen einem von einem Tag auf den anderen vor die Füße, so wie jetzt der Wettskandal oder der Fall Pechstein. Diese Themen werden wir in der nächsten Sitzung bereits auf der Tagesordnung haben.

DOSB PRESSE: Es heißt, Sie fordern schärfere Gesetze.

FREITAG: Nicht unbedingt. Ich habe nur eine erneute Initiative der bayerischen Justizministerin Merk aufgegriffen, die bereits vor einiger Zeit einen Gesetzentwurf zum Schutz des Sports ins Spiel gebracht hat. Das Gesetz war schon in der vergangenen Legislaturperiode im Bundesrat, allerdings verschwand es dort schnell wieder in der Versenkung. Nun könnte der Gesetzentwurf durch den Wettskandal vielleicht wieder an Aktualität gewinnen.

DOSB PRESSE: Worum geht es konkret in einem solchen Gesetz?

FREITAG: Die grundsätzliche Frage ist: Macht es Sinn, einen Straftatbestand „Sportbetrug“ einzuführen? Manche Juristen sagen, es macht sehr viel Sinn. Andere, es macht gar keinen Sinn. In Bezug auf den Wettskandal plädiere ich dafür, so lange zu warten, bis die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft abgeschlossen sind. Erst dann können wir reagieren. Vielleicht auch mit einer veränderten Gesetzgebung. Oder wir stellen fest, dass die vorhandenen gesetzlichen Regelungen ausreichen. Momentan wissen wir Sportpolitiker auch nicht mehr als das, was wir aus der Zeitung oder dem Fernsehen erfahren.

DOSB PRESSE: Auch der Sport selbst macht aktuell einen eher unsicheren Eindruck oder täuscht diese Wahrnehmung?

FREITAG: Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass der DFB anerkennt, dass er das Problem Wettbetrug nicht alleine lösen kann. Der Präsident, Dr. Theo Zwanziger, hat ausdrücklich die Unterstützung durch Staatsanwaltschaft und Polizei begrüßt. Normalerweise besteht der organisierte Sport bekanntlich darauf, solche Probleme innerhalb der Sportgerichtsbarkeit zu regeln. Hier geht um die Frage, ob die Autonomie des Sports beeinträchtigt wird. Dazu gibt es unterschiedliche Ansichten.

DOSB PRESSE: Sehen Sie diese Haltung als eine Art Präzedenzfall: Teile des Sports verschließen sich nicht mehr der Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen?

FREITAG: Das lässt sich an diesem Fall nicht belegen. Ich glaube zumindest, der organisierte Sport wird nachdenklicher. Der Wettskandal zeigt doch, dass der Sport beim Vorliegen krimineller Machenschaften nur in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen Erfolg versprechend aufklären kann. Das ist doch kein Gegeneinander, sondern ein Miteinander. Der Sport braucht diese Hilfe. Er kann weder Hausdurchsuchungen anordnen, noch Vernehmungen durchführen. Und die Probleme werden größer und vielfältiger. Wir hatten Dopingfälle, dann einen ersten Wettskandal mit dem Schiedsrichter Hoyzer, dann einen Schiedsrichterskandal im Handball und nun wieder einen Wettskandal. Was kommt als nächstes?

DOSB PRESSE: Was empfehlen Sie als Sportpolitikerin dem Sport?

FREITAG: Hilfen anzunehmen. Das ist doch kein Angriff auf die Autonomie des Sports. Wir wollen gemeinsam den Sport sauber halten und die Werte, die ethischen Ansprüche des Sports schützen. Auch gerade im Sinne der vielen Ehrenamtlichen im ganzen Land.

DOSB PRESSE: Fürchten Sie eigentlich keinen Interessenskonflikt, weil sie als Sport-Ausschussvorsitzende auch gleichzeitig Vizepräsidentin des Deutschen Leichtathletik-Verbandes sind?

FREITAG: Ich kann das gut und sauber trennen; das habe ich in der Vergangenheit gezeigt. Ich mache das, was in unserer Gesellschaft ausdrücklich erwünscht ist: Ich engagiere mich in meiner Freizeit ehrenamtlich im Sport. Dieses Ehrenamt verbinde ich nicht mit meinem Bundestagsmandat. Also keine Angst. Mit mir wird es im Sportausschuss sicher keine „Lex DLV“ geben. In Berlin ist der DLV für mich ein Sportverband wie jeder andere auch.

DOSB PRESSE: Sie waren elf Jahre lang sportpolitische Sprecherin der SPD. Nun sind Sie Vorsitzende eines Ausschusses. Ist die Zeit der klassischen Parteipolitik, zumindest im Sport, nun für Sie vorbei?

FREITAG: Nicht ganz, aber ein gewisser Rollenwechsel ist es schon. Natürlich habe ich als Vorsitzende die Aufgabe, den gesamten Ausschuss angemessen zu repräsentieren. Ich werde aber deshalb nicht zu einem unpolitischen Wesen. Das habe ich jedenfalls nicht vor. Wenn ich zu bestimmten Themen parteipolitisch mitdiskutieren will, kann ich die Ausschussleitung an meinen Vertreter abgeben. Dann kann ich mich ganz normal zu Wort melden und in die Debatte eingreifen.

DOSB PRESSE: Zum Beispiel bei der Diskussion um ein Anti-Doping-Gesetz?

FREITAG: Das kann ich Ihnen heute noch nicht sagen. Aber meine persönliche Auffassung dazu ist jedem bekannt. Ich unterstütze ein solches Gesetz, wenn es den Namen verdient. Effektive Dopingbekämpfung geht nur unter Einbeziehung der staatlichen Ermittlungsbehörden. Die Österreicher machen es uns ja gerade vor. Wir sollten uns deren Gesetz mal genau ansehen.

DOSB PRESSE: Zum Schluss noch etwas Angenehmeres. Wohin wird Sie Ihre erste sportliche Dienstreise führen?

FREITAG: Zu den Olympischen Winterspielen in Vancouver.

I Vereine in der virtuellen Welt

I LSB-Forum: Web 2.0 bietet Chancen für den Sport

(DOSB PRESSE) Twitter, Podcast, Live-Stream, Weblogs, Social Networking oder Wikis – die digitale Welt produziert ständig neue Begriffe. Dass dies auch für kleinere Sportvereine durchaus eine Chance ist, um auf sich aufmerksam zu machen, wurde auf dem Forum „Sportberichterstattung der Zukunft – Digitale Vielfalt auch für den Sport“ des Landessportbundes Rheinland-Pfalz Ende November im SWR-Funkhaus in Mainz deutlich.

Es soll ja immer noch Menschen geben, die sich dem Internet verweigern. Laut einer Studie will jeder Dritte mit dem World Wide Web nichts am Hut haben. „Fünf Prozent nutzen die Angebote des sogenannte Web 2.0 dagegen täglich.“ Tendenz stark steigend, wie Prof. Stefan Aufenanger, Mitglied in der AG Medienpädagogik der Universität Mainz, bestätigte. Web 2.0, das heißt herkömmliches Internet plus Mobilität, aktives Mitmachen und ständiger Austausch von Informationen. Diese Möglichkeiten könnten laut Aufenanger Sportvereine nutzen – etwa über Podcasts, Audiobeiträge, in denen Regeln erklärt werden oder das Protokoll einer Vorstandssitzung zusammengefasst wird. Oder über Weblogs, über die ein virtueller Erfahrungsaustausch zwischen Trainern, Spielern oder Schiedsrichtern erfolgen kann.

Der technische Aufwand ist überschaubar. Das gleiche gilt für Web-Videos. Das konstatierte zumindest Matthias Holstein, Geschäftsführer von zaplive.tv. Weniger als 1.000 Euro müsste ein Verein für ein Notebook inklusive Internetzugang, Kamera und Mikro als einmalige Investition hinlegen. Auf Holsteins Internet-Plattform kann dann jeder sein Web-Video einstellen, im Basisangebot kostenfrei, je nach technischen Anforderung auch kostenpflichtig. „Wir bedienen 65 Sportarten, manche Angebote haben 2.000 Zugriffe“, berichtete Holstein. „Jede Sportart, auch die, die nicht massenkonform ist, hat ihre Zielgruppe.“ So wurden auf zaplive.tv schon Turniere im Mountainbike und Rollstuhlhockey sowie mehrstündige Segeltörns übertragen.

Bei der Berichterstattung über sogenannte Randsportarten befindet sich SWR-Sportchef Claus-Dieter Gerke dagegen in einem Dilemma. „Wir hatten schon den Fall, dass wir stolz waren auf einen Bericht über ein ausgefallenes Thema, aber leider hat kaum jemand zugeschaut“, sagte Gerke. „Wir versuchen doch schon, anderen Sportarten neben dem Fußball gerecht zu werden.“

Die Nachfrage bei Christian Schmidts Angebot ist in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Der Radio-Mann begleitet den Basketball-Bundesligisten TBB Trier bei jedem Heim- und Auswärtsspiel und produziert Live-Kommentare. Während der Partien können die Fans ihm E-Mails schicken, den Spieler des Tages wählen und somit aktiv am Geschehen teilhaben. Mehr als 1.200 Zugriffe im Schnitt verzeichnet Schmidt, bis zu 132 Mails erreichen ihn pro Spiel. Ein professionelles Beispiel, das für einen kleinen Verein so sicherlich nicht darstellbar ist.

Als Basis für virtuelle Visionen müsste in kleinen Sportvereinen erst einmal die reine Presse- und Öffentlichkeitsarbeit funktionieren. Das stellte Lutz Eberhard, Chefredakteur Allgemeine Zeitung online, fest. „Denn was nützt die schönste Homepage, wenn sie keiner findet.“

Jochen Dick

I Der Fall Enke: Sportpsychologen diskutieren Aufgaben und Grenzen

(DOSB PRESSE) Die Selbsttötung des unter Depressionen leidenden Robert Enke hat zu einer kritischen Betrachtung des Systems Leistungssport, insbesondere des Profifußballs geführt. Gerade die Rolle der Sportpsychologie in diesem System mit stark vorherrschendem Leistungsdrucks wurde hinterfragt.

Aus der Sicht der Sportpsychologen selbst sind durchaus Konsequenzen für ihr Fachgebiet zu ziehen. „Die Behandlung von psychischen Störungen und Krankheiten wie etwa der Depression kann nicht Aufgabe und Gegenstand der Sportpsychologie sein“, erklärte Prof. Dr. Manfred Wegner (Universität Kiel) für den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) in einer Stellungnahme. „Allerdings müssen Sportpsychologen sensibel für diese Probleme sein und entsprechende Anzeichen früh erkennen.“

Probleme frühzeitig erkennen

Aus der Sicht des Vorstandes der Sportpsychologen als Teil der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) müssen die entsprechenden Fähigkeiten in der Ausbildung vermittelt werden. „Die Kompetenz, schwerwiegende Probleme frühzeitig zu erkennen und verantwortlich zu handeln, müssen von Sportpsychologen im Rahmen der universitären oder post-gradualen Ausbildung erworben werden“, erklärte der Kieler Sportpsychologe Prof. Wegner. Innerhalb der Ausbildungscurricula im Anwendungsbereich „Sportpsychologie im Leistungssport“ müsse die Vermittlung dieser Fähigkeiten entsprechend verankert sein.

Die Behandlung selber gehört nach asp-Meinung in die Hände von entsprechenden Experten, die Sportpsychologen müssten aber in der Lage sein, entsprechende Vorboten frühzeitig zu erkennen.

An Spezialisten verweisen

Hans-Dieter Hermann als Sportpsychologe der deutschen Fußballnationalmannschaft habe mit seinem Versuch vorbildhaft gehandelt, hinter Robert Enkes „Erschöpfungssymptomen“ eine mögliche Depressivität zu erkennen, mit der Absicht, ihn dann entsprechend weiter zu vermitteln. Die Verantwortung und Aufgabe von Sportpsychologen sei es, den betroffenen Athleten oder Athletin an einen Spezialisten zu verweisen – also an einen Psychotherapeuten oder einen Psychiater.

Der Sportpsychologen-Vorstand um Prof. Wegner möchte zu einer Differenzierung der jetzt begonnenen Betrachtungen beitragen und für die anstehende Diskussion Informationen bereitstellen. Im Verständnis der asp zählen vordringlich die Verbesserung von Leistung und der präventive Umgang mit Wettkampf- und Trainingsstress zu den Aufgaben von Sportpsychologen im Leistungssport. Diese geschieht durch die Optimierung individueller Handlungskompetenzen, sozialer Beziehungen sowie der Rahmenbedingungen, in denen die Leistung abgerufen werden soll.

Das vollständige Statement der asp ist unter www.asp-sportpsychologie.de einzusehen.

I Zum 100. Geburtstag von Hans-Heinrich Sievert

I Zehnkampf-Weltrekordler und erster Sportreferent der Bundesregierung

(DOSB PRESSE) Sein schönster sportlicher Erfolg dürfte für ihn der Sieg im Zehnkampf bei den Leichtathletik-Europameisterschaften 1934 in Turin gewesen sein, obwohl er wegen einer Verletzung den abschließenden 1.500-Meter-Lauf nur mit zusammengebissenen Zähnen durchstehen konnte. Olympische Medaillen waren Hans-Heinrich Sievert versagt geblieben, sowohl 1932 in Los Angeles als auch 1936 in Berlin. In Los Angeles lag er im Zehnkampf bereits in Führung, als er sich im Stabhochsprung verletzte und auf den fünften Rang zurückfiel. Und 1936 konnte er sich wegen einer neuerlichen Verletzung nicht für den Zehnkampf qualifizieren und startete in Berlin lediglich im Kugelstoßen. Da blieben ihm als Trost die beiden Zehnkampf-Weltrekorde, die er in den Jahren 1933 und 1934 jeweils in Hamburg aufgestellt hatte und die noch heute an den besten deutschen Zehnkämpfer der dreißiger Jahre erinnern.

Hans-Heinrich Sievert wurde am 1. Dezember 1909 als zweites Kind von Hans und Helene Sievert in Grillem im Rheinland geboren. Dort hatte sein aus einem alten schleswig-holsteinischen Bauerngeschlecht stammender Vater die Verwaltung eines großes Gutes übernommen. Doch bereits 1911 siedelte die Familie wieder in die holsteinische Heimat nach Liensfeld bei Eutin zurück, wo der Vater einen Hof erworben hatte und nun auf eigener Scholle wirtschaften konnte. Die ländliche Umgebung prägte die Kindheit und Jugend von Hans-Heinrich Sievert, der nach der Volksschule Liensfeld ins Eutiner Gymnasium wechselte, dort als sportliches Talent entdeckt wurde und Ostern 1929 das Abitur bestand.

Es folgten das Studium der Rechtswissenschaften in Halle, Hamburg und Kiel - jeweils begleitet von der sportlichen Karriere als Leichtathlet - und nach beiden juristischen Staatsexamen und der Promotion 1938 zum Thema „Der Ehegattenerbhof“ eine Tätigkeit als Richter beim Amtsgericht und Landgericht Hamburg. Nach der Heirat mit Ruth Hagemann im Dezember 1939 - aus der Ehe gingen die Töchter Gisela und Norgard hervor - wurde Sievert im Mai 1940 zum Kriegsdienst in der Wehrmacht eingezogen. Mit einer schweren Verwundung - eine Mine zerriss ihm im März 1945 den rechten Fuß - kehrte er als Oberleutnant aus dem Zweiten Weltkrieg zurück.

Nach seiner Genesung begann für Hans-Heinrich Sievert 1946 ein neuer Lebensabschnitt. Bis 1952 wirkte er als Amtsgerichtsrat in Hamburg und gehörte auch der Senatskommission für die Hamburger Justizverwaltung an. Er engagierte sich ehrenamtlich in seinem alten Verein ETV Eimsbüttel sowie als Vorsitzender des Hamburger Leichtathletikverbandes und im „Club der alten Meister“ der Leichtathletik. 1953 folgte er einem Ruf nach Bonn und wurde als Regierungsdirektor erster hauptamtlicher Sportreferent der Bundesregierung im Bundesinnenministerium. Diese Funktion hatte bis dahin Prof. Carl Diem nebenamtlich wahrgenommen.

Hans-Heinrich Sievert zog mit seiner Familie zwar nach Bonn um, konnte aber dort und in den ministeriellen Amtsstuben nie richtig heimisch werden. Zudem bedrückte ihn in seiner Einstellung und seiner sportpolitischen Arbeit die Entwicklung im Spitzensport, wo sich die Grenzen zwischen Amateur- und Berufssport immer mehr verwischten. Als sein Vater 1955 starb, fühlte er sich darüber hinaus verpflichtet, sich zusätzlich um den Hof im holsteinischen Liensfeld zu

kümmern und bürdete sich weitere Lasten auf. Trotzdem schaffte er es, aufgrund seiner Sachkenntnis und seiner in die Zukunft weisenden Vorschläge, den Sportetat des BMI während seiner Amtszeit von einer Viertelmillion auf zwei Millionen DM zu erhöhen und wichtige Entwicklungen einzuleiten.

Eine schwere Herzattacke führte 1958 zu Sieverts vorzeitiger Pensionierung und zur Rückkehr der Familie von Bonn nach Liensfeld/Eutin, wo er sich erholte und weiterhin regen Anteil am Sportgeschehen nahm. Aber seine Hingabe galt fortan mehr der bäuerlichen Arbeit. Eine schwere Nierenkrankheit belastete ihn gesundheitlich, und eine unheilbare Blutkrankheit führte nach mehrmonatigen Krankenhausaufenthalten in der Eppendorfer Klinik schließlich am 6. April 1963 zu seinem erlösenden Tod.

Zur Erinnerung an den Sportsmann, der 1934 die Helm World Trophy als bester Athlet Europas erhielt und in Sieg und Niederlage immer ein Vorbild war, stiftete die Gemeinschaft Deutscher Olympiateilnehmer (GDO) 1971 den „Hans-Heinrich-Sievert-Preis“, der seitdem alljährlich an eine herausragende Persönlichkeit des Weltsports vergeben wird.

Friedrich Mevert

I „Starker Sport - starke Kommunen!"

(DOSB PRESSE) Am 5. und 6. März 2010 findet in München ein gemeinsamer Kongress des Deutschen Städtetags, des Deutschen Städte- und Gemeindebunds und des Deutschen Olympischen Sportbunds mit dem Titel "Starker Sport - starke Kommunen! - Wege für eine zukunftsfähige Partnerschaft" statt.

Das Ziel des Kongresses ist es, die Bedeutung des Sports für die Städte und Gemeinden zu diskutieren und voranzubringen sowie gleichzeitig die vielfältigen Leistungen der Kommunen für den Sport und im Umfeld der Sportentwicklung zu betrachten. Der Kongress bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit eines intensiven Austauschs zu aktuellen Themen der Sportentwicklung, der Rahmenbedingungen und Schnittmengen zur kommunalen Entwicklung. Dadurch sollen Anregungen und Impulse für einen Ausbau der Zusammenarbeit vor Ort gewonnen und vermittelt werden.

Der Kongress wendet sich an interessierte Vertreterinnen und Vertreter aus der kommunalen Sportpolitik und -verwaltung sowie aus dem organisierten Sport und seinen Verbänden und Vereinen. Darüber hinaus wendet er sich an Repräsentanten aus Sportpolitik, öffentlicher Sportverwaltung und der Wissenschaft.

Vom 5. bis 6. März werden in der Eventarena in München verschiedene Workshops angeboten. Dazu zählen beispielsweise die Themen Integration und Sport, Sportstättenentwicklung, kommunale Sportförderung, Auswirkungen von Sportgroßveranstaltungen oder Finanzierung des kommunalen Sports.

Weitere Informationen zu diesem Kongress finden Sie in Kürze auf der Homepage der Führungs-Akademie des DOSB.

I Sporttourismus ist neuer Wachstumszweig in NRW

(DOSB PRESSE) Nordrhein-Westfalen ist Sportland Nummer eins in Deutschland. Und mit einem maßgeschneiderten Angebot in Sachen Sport und Tourismus können mehr Gäste nach NRW gelockt werden, schließlich ist dieses Segment ein Wachstumszweig. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Sporttourismus Nordrhein-Westfalen."

Professor Ralf Roth vom Institut für Natursport und Ökologie der Deutschen Sporthochschule Köln hatte die Studie im Auftrag des nordrhein-westfälischen Innenministeriums und Tourismus NRW erstellt. Drei Gründe sehen die Kölner Wissenschaftler für ihre These, dies sind eine etablierte Sportinfrastruktur, hochkarätige Sportveranstaltungen sowie ein abwechslungsreicher Sportraum. Ingo Wolf, als Innenminister auch für den Sport zuständig, erklärt: „Nordrhein-Westfalen will daher seine Position als Sportland noch stärker in der touristischen Wertschöpfung nutzen."

Mit den Daten dieser Studie will Tourismus NRW e.V. ein neues Angebot erarbeiten. Die bisherige Angebotspalette von Reiten, Wintersport, Radfahren, Wandern und Walken soll verbessert werden.

Diese Produktpalette ist im Masterplan Tourismus, der vom Land mit 4,5 Millionen Euro finanziert wird, ein wichtiger Baustein. Sporttourismus hat für die Zukunft ein großes Potential, denn: „Der Sporttourismus ist ein sehr weites, bisher aber noch nicht besonders systematisch bearbeitetes Feld. Dabei kann eine große und vielschichtige Gruppe von Reisenden angesprochen werden", erläutert Professor Roth und fügt hinzu: „Die Angebote müssen zielgruppenorientiert sein, in einem authentischen Umfeld stattfinden und entsprechende Qualitätsansprüche erfüllen.

I Veranstaltungstermine Dezember 2009

03.	30. Sitzung des DOSB-Präsidiums, Düsseldorf
04./05.	5. DOSB-Mitgliederversammlung, Düsseldorf
07.	Arbeitskreis Freiwilliges Soziales Jahr im Sport, Weimar
08.	Interkulturelles Training, Weimar
09.	KOS-Info-Veranstaltung für Fanprojekte WM Südafrika 2010
10./11.	Symposium Nachhaltiges Sportstättenmanagement, Bodenheim/Rhein
10./11.	dsj-AK Breiten- und Freizeitsport, Stuttgart
11. - 13.	Treffen der dt. & franz. Nebenamtlichen Mitarbeiter/-innen, Frankfurt/Main
17.	31. Sitzung des DOSB-Präsidiums, erste Nominierungen für Vancouver

HINTERGRUND UND DOKUMENTATION

I Bedeutende Sportpersönlichkeiten der Nachkriegsgeschichte (1)

Der Deutsche Sportbund (DSB) wurde am 10. Dezember 1950 in Hannover als Dachorganisation der Landessportbünde und Sportfachverbände in Deutschland gegründet. 2010 jährt sich dieser Tag zum 60. Mal. Bis zu diesem Jubiläum erinnert die DOSB PRESSE in einer Serie von Friedrich Mevert an bedeutende Sportpersönlichkeiten, die die Geschichte auch des DSB geprägt haben. Teil eins ist dem ersten Präsidenten gewidmet.

I Willi Daume - der behutsame Lotse und Visionär

Willi Daume wurde am 24. Mai 1913 in Hückeswagen im Rheinland als Sohn des Industriellen Wilhelm Daume geboren und erbte von seinem Vater, dem Vorsitzenden des TV Gevelsberg, die Begeisterung für den Sport. Schon als Sechsjähriger wurde er in Dortmund, wo sein Vater eine Eisengießerei aufbaute, Mitglied des Turnvereins Eintracht, Der junge Daume war ein vielseitiger Leistungssportler, Leichtathlet und Handballer, besuchte mit seinem Vater die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam und auf eigene Faust auch die nächsten Spiele 1932 im amerikanischen Los Angeles. 1936 stand er in der Endauswahl für die deutsche Basketballmannschaft bei den Olympischen Spielen in Berlin. In späteren Jahren galt seine Liebe vor allem dann dem Tennisspiel, das er bis ins hohe Alter aktiv betrieb.

Nach Abitur, Studium (Betriebswirtschaft, Volkswirtschaft und Jura) und Militärdienst übernahm Willi Daume nach dem Tod seines Vaters 1938 als 25-Jähriger die Leitung der Dortmunder Eisengießerei und nach dem Zweiten Weltkrieg weitere Aufgaben in der Industrie und Aufsichtsratsmandate bei einer Brauerei und einer Bank. Seine unternehmerischen Tätigkeiten sicherten ihm nicht nur Unabhängigkeit, sondern auch den zeitlichen Rahmen für sein ehrenamtliches Engagement im Sport.

Erstes Ehrenamt im Handball

Noch im letzten Kriegsjahr 1944 wurde Willi Daume Gaufachwart Handball für Westfalen, baute nach Kriegsende als „politisch Unbelasteter“, der nie Mitglied der NSDAP gewesen war, seinen Verein TSV Eintracht Dortmund wieder auf und nahm als Vertreter des Handballsports an allen wichtigen Sportkonferenzen in den Nachkriegsjahren sowie an den Verhandlungen mit den Alliierten Militärbehörden teil. Am 1. Oktober 1949 wurde Willi Daume bei der Gründung des Deutschen Handball-Bundes in Mülheim/Ruhr zum ersten DHB-Präsidenten gewählt und übte dieses Amt bis 1955 aus, als er - mit 42 Jahren - zum DHB-Ehrenpräsidenten berufen wurde. Im Zonensportrat der britischen Zone hatte Daume 1947 den katholischen Prälaten Ludwig Wolker kennengelernt, der ihm seitdem Freund, Vorbild und Berater war und 1949 Daume und dessen evangelische Frau Rose auch im Altenberger Dom traute.

Willi Daume profilierte sich bereits 1949 als Sprecher der nach und nach wieder entstehenden Fachverbände, wurde am 24. September 1949 bei der Gründung des Nationalen Olympischen Komitees (NOK) in Bonn zum Schatzmeister gewählt und erhielt ein Jahr später bei der DSB-

Gründung am 10. Dezember 1950 mit 64 von 84 Stimmen eine große - wenn auch keine einstimmige - Mehrheit für das Amt des DSB-Präsidenten. Damit begann - um den Dichter Rudolf Hagelstange zu zitieren - die Zeit des „behutsamen Lotsen im deutschen Sport“ mit einer Vielzahl von Ämtern, die Willi Daume in über vier Jahrzehnten zur zentralen Figur des deutschen Sports mit großer internationaler Ausstrahlung werden ließen:

Zentrale Figur des deutschen Sports

Präsident des NOK für Deutschland 1961 bis 1992, danach Ehrenpräsident; IOC-Mitglied 1956 bis 1991, danach Ehrenmitglied; IOC-Vizepräsident 1972 bis 1976; Vorsitzender der IOC-Zulassungskommission 1978 bis 1991; Präsident der Deutschen Olympischen Gesellschaft 1979 bis 1988, danach Ehrenpräsident; Präsident des Internationalen Fair-Play-Komitees 1986 bis 1996; Vorsitzender der Stiftung Deutsche Sporthilfe 1989 bis 1991; Präsident des Organisationskomitees der Olympischen Spiele München 1972; Vorsitzender des Kuratoriums der Deutschen Sporthochschule Köln 1967 bis 1970; Initiator der Fair-Play-Initiative des deutschen Sports.

Über den nationalen Bereich hinaus ging Willi Daume vor allem im olympischen Bereich in die Sportgeschichte ein. Die von ihm organisierte 60. IOC-Session im Oktober 1963 in Baden-Baden stellte den Höhepunkt des Sportjahres dar. 1966 holte Daume im IOC mit knapper Mehrheit die Olympischen Sommerspiele 1972 nach München, die er in großartiger Weise gestaltete. Der gegen den Willen Daumes nach den vorangegangenen Aufforderungen des Bundestages und der Bundesregierung unter politischem Druck mit Mehrheit von der NOK-Mitgliederversammlung am 15. Mai 1980 in Düsseldorf beschlossene Boykott der Olympischen Spiele 1980 in Moskau war eine schwere Belastung für Daume, der 11. Olympische Kongress 1983 in Baden-Baden dann drei Jahre später ein eindrucksvolles Beispiel der Gestaltungskraft Daumes.

Hohe Auszeichnungen

Willi Daume, der ein Leben lang ein Visionär war und eine fünfzigjährige Epoche des Nachkriegssports in Deutschland prägte, wurde mit hohen staatlichen und sportlichen Ehrungen ausgezeichnet, so u. a. dem Großen Verdienstkreuz mit Stern und Schulterband, der höchsten Stufe des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland 1986, dem Olympischen Orden in Gold 1992, der Ehrendoktorwürde der Deutschen Sporthochschule Köln 1973 und der Ehrenprofessur der Medizinischen Fakultät der Universität Freiburg 1988.

Willi Daume war „eine unabhängige, aufgeklärte, gebildete, frei denkende Persönlichkeit, unbeschädigt von der nationalsozialistischen Ideologie, weltoffen, Literatur, Kunst und Musik verbunden, nicht ohne Widersprüche, bürgerschaftlich engagiert im besten Sinne“ (Ommo Grupe).

Willi Daume starb - von Krankheit gezeichnet und zurückgezogen lebend - wenige Tage vor seinem 83. Geburtstag am 20. Mai 1996 in München. Nicht nur die 1998 in Bonn gegründete Willi-Daume-Stiftung - seit 2007 Deutsche Olympische Akademie Willi Daume e.V. - wird die Erinnerung an diesen Mann wachhalten, der die Sportpolitik und die Sportentwicklung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts national und international ganz wesentlich mitgeprägt hat.

I Sport in der Zivilgesellschaft (4)

I Die Kindersportschule KiSS erlebt in Nürnberg und ganz Bayern Höhenflüge

Wer in der beruflichen Ausbildung gut aufpasst, der kann an seinem späteren Arbeitsplatz mitunter für enorme Transferleistungen sorgen. Bei der staatlich geprüften Sport- und Gymnastiklehrerin Heike Striegl ist es so gewesen. An der Glucker-Berufsschule in Stuttgart erlebte sie das Modell einer so genannten Kindersportschule (KISS) hautnah im Rahmen ihrer beruflichen Qualifikation mit. Später initiierte sie zusammen mit dem TV 1860 Fürth die erste Einrichtung dieser Art in Nordbayern. Im Jahr 2007 schließlich eröffnete die 35-Jährige eine KiSS unter dem Dach des ATV Frankonia Nürnberg e.V. Schon vor etwa zehn Jahren hatte das zertifizierte Bewegungs-Modell aus dem „Ländle“ erstmals die baden-württembergische Grenze in Richtung Bayern überschritten. Der Verein Wacker Burghausen gilt dort als Vorreiter, der das 1989 vom Schwäbischen Turnerbund entwickelte KiSS-Konzept erstmals in den blau-weißen Freistaat importierte. Inzwischen gibt es in Bayern bereits 21 Vereine, die das bewährte Modell in die Praxis umsetzen. Als vorerst letzter erhielt jüngst der TuSpo 1888 Nürnberg die Ernennungs-Urkunde für eine Vereins eigene KiSS.

„Grundsätzlich geht es darum, Kindern von zwei bis zehn Jahren ein altersgerechtes Bewegungsangebot für ihre gesunde körperliche und geistige Entwicklung anzubieten und dabei bestimmte Qualitätsstandards einzuhalten“, erklärt Heike Striegl. Beim MTV Stuttgart hatte sie zuvor eine spezielle KiSS-Zusatzqualifikation erworben, um später in Nürnberg mit einer eigenen Kindersportschule an den Start zu gehen, diese Einrichtung selbst zu leiten und natürlich die Kids auch selber zu betreuen und sportlich zu bewegen. „In Baden-Württemberg ist dieses Modell ziemlich bekannt. Es ist relativ leicht auf andere Standorte zu übertragen, wenn man die richtigen Kooperationspartner und vor allem die Hallenkapazitäten und qualifizierte Sportlehrer zur Verfügung hat“, berichtet die KiSS-Chefin des etwa 1.600 Mitglieder zählenden ATV Frankonia.

160 Kinder ab zwei Jahren werden professionell bewegt

Aktuell sind in der fränkischen Metropole etwa 160 Mädchen und Jungen mit Freude und Begeisterung bei der Sache. Die rund 60 zwei- bis vier jährigen KiSS-Knirpse bekommen einmal pro Woche ein sportliches Angebot, das auf sämtliche motorische Fähigkeiten abzielt. Die etwa einhundert Sechs- bis Neun-Jährigen schlüpfen pro Woche zweimal nachmittags zum selben Zweck zwischen 14 Uhr und 17 Uhr ins Sportdress und auch sie werden ausschließlich von lizenziertem Fachpersonal betreut. Zum Team von Heike Striegl gehören zum Beispiel drei Sportlehrer, die am KiSS-Projekt nach und zusätzlich zum Unterricht mitwirken.

Stätte des gezielten und qualitativ hochwertigen Kindersports sind hauptsächlich vier Sporthallen im Nürnberger Stadtgebiet, die vom ATV Frankonia mangels eigener Kapazitäten für das Nachmittags-Projekt angemietet wurden. Vorzugsweise in Grundschulen und also dort, wo die kleinen Sportler als Schüler der Klassen der Klassen 1 bis 3 – ab nächstem Jahr kommen die ersten Viertklässler hinzu – ohnehin zuhause sind. „Außerdem versuchen wir natürlich vor allem mit denjenigen Kitas zusammenzuarbeiten, die sich in der Nähe der Turnhallen befinden“, erklärt

Heike Striegl. Schließlich wolle man, dass sie Wege zum KiSS-Training nicht allzu weit sind. Wer nicht nur über den Schulhof laufen muss, wird von Mama, Papa oder den Großeltern zu den Sportstunden gefahren. Die Mitgliedschat beim ATV ist für die Kids Pflicht, zusätzlich zum Monatsbeitrag werden für das spezielle KiSS-Bewegungsangebot monatlich zehn Euro für die Kleinen bis zum vierten Lebensjahr und monatlich 20 Euro für jedes Kind ab fünf Jahren erhoben.

Prüfsiegel vom Bayrischen Landessportverband

Derzeit sind lediglich zehn Plätze bei den 2- und 3-Jährigen nicht belegt und ein Dutzend bei den 5- und 6-Jährigen frei. „Ansonsten gibt es Wartelisten“, freut sich die KiSS-Chefin über die große Resonanz, die „ihre Schule“ binnen zwei Jahren gefunden hat. Kein Wunder, werden die Standards wie Gruppengröße von maximal 15 Kindern, professionelle Betreuung durch hauptamtliche Sportpädagogen und qualifiziertes und Alters gerechtes Training alle zwei Jahre vom Bayrischen Landessportverband überprüft.

Die Motive der Eltern, für ihre Kleinen die Frankonia-Offerte gern anzunehmen, seien unterschiedlicher Natur. Einmal seien es die motorischen Defizite, die beispielsweise bei Schuleingangsuntersuchungen immer wieder reihenweise aufgedeckt und nicht zuletzt von den Medien immer wieder aufgegriffen werden. Neben dieser präventiven Komponente und dem Wunsch, dem Hang zu PC-Spielen, Fernsehen und ungesunder Fast-Food-Ernährung etwas Nützliches entgegenzusetzen, indem die Kinder in der KiSS ihren ganz natürlichen Bewegungsdrang ausleben können, spiele laut Striegl auch eine Rolle, „dass der Sportunterricht an den Grundschulen in der Regel etwas kurz gehalten“ wird. Überdies sei das Sportangebot für die KiSS-Kinder überhaupt nicht auf bestimmte Sportarten spezifische Spezialisierungen abgestellt, sondern im Gegenteil als „gute Grundlage und Basis“ für die gezielte sportliche Betätigung ab dem 11. Lebensjahr anzusehen. Soll heißen: Um die „KiSS-Absolventen“ müsste zwischen den einzelnen ATV-Abteilungen bzw. zwischen den anderen Sportvereinen am Ort geradezu ein Wettrennen entbrennen.

Ganz so sei es zwar nicht, aber zur typischen KiSS-Begleitmusik gehört, dass die einzelnen ATV-Abteilungen die Kurse der Kids – vor allem bei den Grundschülern - besuchen und dort ihre jeweiligen Sportarten und Disziplinen ausführlicher vorzustellen und die kleinen Zuhörer dafür zu entflammen. Zusätzlich Vorteil der kleinen Gruppen: Die qualifizierten Übungsleiter kennen ihre Pappenheimer ziemlich gut, wissen über besondere Talente und Fähigkeiten, Stärken und Schwächen gut Bescheid. Das bietet zugleich gute Voraussetzungen für Gespräche mit den Eltern, die nicht nur im Rahmen der offiziellen Elternabende stattfinden. Beim traditionellen Laternenumzug der Kindersportschule, der diesmal am 2. Dezember stattfindet, dürfte ebenfalls reichlich Raum für Gespräche außerhalb der Turn- und Sporthalle sein. Mit dieser Art der Einbindungen der einzelnen ATV-Ressorts von Badminton bis Kegeln würden zugleich Befürchtungen innerhalb der Abteilungen abgebaut, die eigene KiSS würde ihnen die kleinen Mitglieder abspenstig machen. „Diese Angst gab es zunächst durchaus“, erinnert sich Heike Striegl. „Doch genau das Gegenteil ist der Fall. Mit diesem Angebot wird die Bindung an den Gesamtverein noch enger.“ Kein Wunder demzufolge, dass die Macher beim ATV derzeit alle Hebel in Bewegung setzen, das einmal zum Leben erweckte KiSS-Modell in Nürnberg zu

verbreitern. Nach Möglichkeit mehr Turnhallen anmieten und neue Sportlehrer oder anderes qualifiziertes Personal gewinnen, um noch mehr Kinder in kleinen Gruppen in Sachen Bewegung und Fitness zu befähigen, so lautet das ambitionierte Ziel.

„Unsere Kindersportschule soll weiter wachsen“

„Auch wenn uns das organisatorisch vor neue Aufgaben stellt, soll unsere Kindersportschule weiter wachsen. Das ist unsere Vorstellung. Wir möchten unser Netz gern vergrößern“, blickt die KiSS-Leiterin voraus und hofft, dass möglichst viele Kitas und Grundschulen in der rund 500.000 Einwohner zählenden Kommune mitziehen. Um die Voraussetzungen zu verbessern und in Zukunft nicht mehr ausschließlich auf fremde Hallen angewiesen zu sein, schweben dem ATV und dessen 1. Vorsitzenden Jörg Ammon räumliche Kapazitäten vor, in denen sogar reichlich Platz für eine eigene, vom Verein getragene Sport-Kita vorhanden ist.

Im Herbst dieses Jahres erhielt der Verein von der Stadt Nürnberg den Zuschlag für die Gründung und den Betrieb einer eigenen Kita für jeweils zwei Gruppen von Krippen-, Kindergarten- und Hortkindern. Ein geeignetes städtisches Grundstück für den geplanten Neubau ist ebenfalls schon in Aussicht. Am 1. September 2011, so das ehrgeizige Ziel, soll das Haus seine Pforten öffnen, mit dem selbstverständlich parallel die Spielräume für das KiSS-Netzwerk unter dem Dach der Frankonia deutlich erweitert werden können. Ein Sport-Kindergarten in Regie eines Sportvereins wäre in Nürnberg jedoch kein Novum. Erst kürzlich hatte im Rahmen des „Champini-Projekts“, das von der Tennisabteilung des 1. FC Nürnberg initiiert wurde, die dritte Einrichtung dieser Art in der Dürerstadt ihre Pforten geöffnet.

Andreas Müller

I Sport und Umwelt – ein starkes Team

I Osnabrücker Impulse für eine nachhaltige Sportentwicklung

Die Dokumentation „Sport und Umwelt – ein starkes Team“ steht jetzt als Download zur Verfügung. Unter diesem Titel hatte der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) im Juni dieses Jahres zu einer bundesweiten Fachtagung nach Osnabrück eingeladen.

In den Beiträgen und Diskussionen wurde nicht nur die fünfjährige Kooperation des DOSB mit der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gewürdigt, sondern die Teilnehmer arbeiteten auch „Perspektiven einer umweltverträglichen Sportentwicklung“ auf.

Die Grußworte, Expertenvorträge und Diskussionsrunden dieser Veranstaltung wurden bearbeitet und in einer umfangreichen Dokumentation zusammengefasst.

Diese Dokumentation kann von der DOSB-Homepage www.dosb.de und dem weiterführenden Stichwort „Sport- und Strukturentwicklung“ heruntergeladen werden.

I 1966/III: Die „Charta des deutschen Sports“ wird verabschiedet

I Sportpolitische Dokumente aus sieben Jahrzehnten Nachkriegsgeschichte (Teil 58)

Eine Serie von Friedrich Mevert

Bereits beim Bundestag des Deutschen Sportbundes (DSB) am 7. Mai 1966 im Maximilianeum, dem bayerischen Landtag in München, sollte die „Charta des deutschen Sports“ verabschiedet werden. Doch es gab noch so viele Anregungen, so dass die endgültige Fassung erst bei der Herbsttagung des DSB-Hauptausschusses im Oktober 1966 in Hamburg vorlag.

Die einstimmig verabschiedete "Charta" hatte folgenden Wortlaut:

„Der Sport erfüllt in der modernen Gesellschaft wichtige biologische, pädagogische und soziale Funktionen. Die deutsche Turn- und Sportbewegung ist verpflichtet, Bedeutung und Aufgaben des Sports und der Leibeserziehung ständig zu überdenken und sich um ihre angemessene Einordnung in den Kulturbereich zu bemühen.

> Sport und Leibeserziehung fördern die Gesundheit des einzelnen und stärken die vitale Kraft des Volkes, tragen zur Entfaltung der Persönlichkeit bei und sind nicht austauschbare Faktoren der Bildung, bieten durch vielfältige Übungs- und Gesellungsformen wirksame Hilfen für das Zusammenleben in der Gemeinschaft, ermöglichen eine sinn- und freudvolle Erfüllung der neugewonnenen Freizeit.

Die Turn- und Sportbewegung sieht es als ihren Auftrag an, die schulische Leibeserziehung, den Breitensport und den Leistungssport - ausgehend von einer modernen Vorstellung vom Menschen - gleichgewichtig zu fördern und diesen Bestrebungen durch die Erkenntnisse der Wissenschaften fortschreitend neue Anregung zu geben.

Leibeserziehung ist für Erziehung und Bildung des Menschen unentbehrlich; sie sind in Frage gestellt, wenn die Leibeserziehung nicht oder nur unzureichend berücksichtigt wird. Richtlinien, Bildungspläne und Vorschriften zur Schulreform müssen dieser Tatsache Rechnung tragen.

Der Bedeutung der Leibeserziehung entsprechend, sind bei stärkerer Beachtung durch die Schulaufsicht sicherzustellen:

> im 1. und 2. Schuljahr die tägliche Bewegungszeit; vom 3. Schuljahr an drei Wochenstunden Leibeserziehung im Lehrplan aller Schularten sowie zusätzlich zwei Spielstunden nachmittags in freiwilligen Neigungsgruppen; regelmäßige Leibeserziehung auch in den Berufs- und Berufsfachschulen.

Neben den Bundesjugendspielen ist das Jugendsportabzeichen in das Programm der schulischen Leibeserziehung aufzunehmen. Die Zusammenarbeit zwischen Schule und Verein ist enger zu gestalten.

Mangel an körperlicher Bewegung und Zuwachs an freier Zeit sind Kennzeichen der veränderten Lebensweise in unserer technisierten Welt. Die deutsche Turn- und Sportbewegung begegnet diesen Erscheinungen mit dem Ausbau der bewährten Formen des Breitensports durch die

Maßnahmen des Zweiten Weges, um dem Erholungs- und Sportbedürfnis aller zu entsprechen. Die Erfüllung dieser Aufgabe setzt voraus, daß die notwendigen Sport-, Spiel- und Freizeitanlagen geschaffen und verstärkt ehren-, neben- und hauptamtliche Übungsleiter ausgebildet und eingesetzt werden.

Sport und Spiel sind ohne den Willen zur Leistung, ohne Wettbewerb und Meisterschaft nicht denkbar. Höchstleistungen geben vielfältige Impulse; auch die Gesellschaft erwartet sie vom Sport. Das Streben nach Leistung und Rekord greift heute tief in das Leben des Leistungssportlers ein und wird zu einer charakterlichen Bewährungsprobe. Ob das darin liegende Wagnis bewältigt wird, entscheidet über den Wert der sportlichen Leistung und über das Ansehen des Sports.

Sport und Gesellschaft sind verpflichtet, den Leistungssport durch Anstellung von Trainern und Schaffung von Trainings- und Forschungszentren zu fördern, dem Leistungssportler durch menschliche Führung zu helfen und ihn bei der Lösung seiner sozialen Probleme zu unterstützen.

Sport und Leibeserziehung stellen die Wissenschaften vor eine Reihe von Aufgaben; so bestimmen die Universitäten und Hochschulen heute entscheidend mit über ihre Entwicklung und ihren Rang in unserer Gesellschaft. Nur mit Hilfe der Universitäten und Hochschulen wird es gelingen, die weithin noch vorhandene intellektuelle Einseitigkeit in den Bildungsvorstellungen zu überwinden und die Bedeutung von Sport und Leibeserziehung nachzuweisen.

Um dieses Ziel zu erreichen, ist es notwendig:

Forschung und Lehre auf dem Gebiete des Sports und der Leibeserziehung durch Einrichtung von Lehrstühlen zu gewährleisten,

die Institute für Leibesübungen an den Universitäten und den Hochschulen auszubauen,

die Ranggleichheit der Leibeserziehung mit den anderen Fächern in allen Studien- und Prüfungsordnungen für das Lehramt an Schulen sicherzustellen.

Die deutsche Turn- und Sportbewegung bekennt sich zu den Grundsätzen und Forderungen dieser Charta.

Dieses Programm beruht auf der Initiative freier Bürger; es bedarf zu seiner Erfüllung der Mitwirkung des ganzen Volkes. Schule und Elternhaus, Kirche und Staat, alle gesellschaftlichen Gruppen und die politischen Parteien sind zur Partnerschaft aufgerufen.“

Lehrerverbände unterstützten das DSB-Memorandum zum Schulsport

Das vom Deutschen Sportbund im Vorjahr herausgegebene „Memorandum zum Stand der schulischen Leibeserziehung“ hatte ein starkes Echo.

Professor H. Rodenstein Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände, nahm wie folgt Stellung: „Die ‚Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände (GEW und BLLV)‘

begrüßt die Bemühungen des Deutschen Sportbundes, wie sie in den ‚Empfehlungen' von 1955 und dem ‚Memorandum' von 1965 zum Ausdruck kommen.

Die folgenden Anmerkungen zum ‚Memorandum' sollen eine weitgehend gemeinsame Sache fördern, auch wenn sie sich teilweise kritisch mit der Beurteilung der Situation und den Vorschlägen auseinandersetzen.

1. Die im Memorandum angegebenen Zahlen sind unbrauchbar, mißverständlich und zu allgemein, um daraus wirkliche Schlüsse ziehen zu können. Eine gezielte und einwandfrei interpretierte Bestandsaufnahme der Situation der schulischen Leibeserziehung wäre schon deshalb von Nutzen, weil sie das unzweifelhaft vorhandene Positive neben dem Negativen deutlicher erscheinen ließe.

2. Eine kritische Untersuchung des wirklich Möglichen könnte besonders wertvoll sein. So wäre es u. a. von der Zahl der Stunden im Lehrplan her gesehen durchaus möglich, in der Grundschule weitere Turnstunden vorzusehen, ohne die Kinder zu überlasten. Für die tägliche Bewegungszeit im 1. und 2. Schuljahr sprechen viele Argumente. Es muß deshalb nach den Gründen gefragt werden, die in so auffallendem Maße die Durchführung verhindern.

3. Die Errichtung von Mittelpunktschulen hilft auf dem Land das Problem der Übungsstätten lösen. Vorteile für die Leibeserziehung ergeben sich auch durch die Einführung des 9. und 10. Schuljahres. Der DSB sollte alle Bestrebungen in dieser Hinsicht unterstützen, zumal die Situation der Berufsschulen trotz mancher Ansätze kaum Hoffnung auf baldige Besserung läßt. Die AGDL begrüßt die Bemühungen der deutschen Turn- und Sportvereine gerade um die Berufsschuljugend und hofft, daß sich recht viele Lehrer zur Jugendarbeit in den Vereinen bereitfinden.

4. Das Memorandum fordert mit Recht die Gleichstellung der Leibeserziehung mit anderen Bildungsbereichen. Diese Gleichstellung ist nur zu erreichen, wenn auch für die Leibeserziehung das Vollstudium, das heute das Abitur voraussetzt, gefordert wird. Eine solche Regelung müßte sich auch in der finanziellen Gleichstellung dokumentieren und stünde im Interesse der Dignität der Leibeserziehung.

5. Die AGDL möchte das Augenmerk des Deutschen Sportbundes auf eine Gefahr lenken, die der Leibeserziehung in der Schule durch manche in der Öffentlichkeit hochgespielte Erscheinungen im Sport droht. Die öffentliche Meinung und das Verhältnis der Jugend zum Sport werden nicht wenig durch das Betonen von Sensationen und Mißständen beeinflußt. So verliert der Sport seine Anziehungskraft auf die Jugend, und der gute Wille des Lehrers wird strapaziert. Die Auswirkungen in den Turnstunden sind nicht zu übersehen.

1962 betonte der Präsident des Deutschen Sportbundes, Willi Daume, in einem Brief an die AGDL die Obereinstimmung der Gedanken von DSB und AGDL. Um dieselbe Arbeit an der gleichen Jugend geht es auch heute. Die AGDL würde sich freuen, wenn die in den „Empfehlungen zur Förderung der Leibeserziehung in den Schulen" gegebenen Ziele recht bald erreicht werden könnten und unterstützt daher die Bemühungen des DSB um eine gesunde Entwicklung und Erziehung der Jugend.

I „Turner und Fußballer muss nichts trennen!“

I DFB-Präsident Theo Zwanziger beim Deutschen Turntag 2009

„Turner und Fußballer muss nichts trennen!“ Dies war die Kern-Aussage des Präsidenten des Deutschen Fußball-Bundes (DFB), Theo Zwanziger, der bei der Eröffnung des Deutschen Turntages am 21. November 2009 in Koblenz vor rund 400 Abgeordneten den Hauptvortrag hielt. Es war eine Premiere in der 200-jährigen Geschichte der Turnbewegung, dass ein Fußball-Präsident zu den Turnern sprach. Theo Zwanziger meinte dazu, dass es höchste Zeit sei. Nach dem bemerkenswerten Beitrag des DFB-Präsidenten sprach Michael Vesper, Generaldirektor des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), in seinem Grußwort gar von einer „historischen Stunde“ des Sports.

Denn der Deutsche Turner-Bund (DTB) und der DFB, die als Spitzenverbände im DOSB zusammen mehr als elf Millionen Mitgliedschaften und mehr als 50.000 Vereine repräsentieren, hatten sich gegenseitig ihrer Partnerschaft als Fachverbände versichert und sich als „Dienstleister für Vereinsentwicklung“ im organisierten Sport definiert.

DTB-Präsident Rainer Brechtken erläuterte dieses Motto des Turntages: „Unsere ausschließliche und zentrale Aufgabe als Deutscher Turner-Bund im Verbund mit unseren Landesturnverbänden, Turngauen und Turnkreisen ist es, unseren Vereinen zu helfen, ihre Aufgaben als moderner Verein zu bewältigen. Deshalb sind wir Partner für Vereinsentwicklung.“

An dieser Stelle stieg Zwanziger ein, indem er betonte, dass auch der DFB als Fachverband Dienstleister für die Entwicklung seiner Vereine sein will: „Aber nicht in Konkurrenz zu Ihnen, sondern in der nüchternen Betrachtung der Realität der Vereinszugehörigkeit und der Maßnahmen und Projekte, die man tun kann, um den Vereinen und den dort ehrenamtlich tätigen Millionen von Menschen zu helfen und ihnen Freude an dieser Tätigkeit zu vermitteln.“ Er fügte hinzu: „Ich biete Ihnen die Zusammenarbeit mit dem Deutschen Fußballbund auf allen Ebenen an, auf denen wir uns sinnvoll ergänzen können. Und da gibt es eine ganze Menge.“

Als eine der Gemeinsamkeiten beider Verbände bezeichnete er die Entwicklung von Vorbildern im Spitzensport, um den Übungsleitern und Trainern im Verein Orientierung zu geben, wie sie ihre Schützlinge anleiten und erziehen können. Den Sport im Verein als sozial- und gesellschaftspolitische Aufgabe zu verstehen, nannte er als weitere große Übereinstimmung zwischen Turnern und Fußballern. Daraus leitete er die Kernaufgabe der beiden großen Verbände ab, „Wissen und Bildung für die Menschen an der Basis zu vermitteln, das sie in die Lage versetzt, ihre vielfältigen Aufgaben, die über das Sportfachliche hinaus gehen, gut zu machen.“ Dazu gehöre auch, so der DFB-Präsident, den Ehrenamtlichen vor Ort gegenüber der Politik den Rücken zu stärken, wenn die Politik dazu übergehe „am Sport zu sparen anstatt mit dem Sport zu sparen: „Unsere Ehrenamtlichen müssen das Gefühl haben, dass das, was man tut, wichtig ist für die Gesellschaft“, sagte Zwanziger.

In dem Bildungsansatz, über das rein Sportliche hinaus zu gehen, sah der der DFB-Präsident die Turnbewegung weiter entwickelt als die Fußballer und zollte an dieser Stelle seinen hohen Respekt vor der Leistung des DTB insbesondere in Bezug auf die Entwicklung des Breiten-,

Freizeit- und Gesundheitssports in den Turnvereinen und Turnabteilungen. Er sagte dies auch vor dem Hintergrund, dass der DTB aktuell beim Turntag in Koblenz seinen umfassenden und umfangreichen Bildungsbericht vorgelegt hat.

Einen größeren Raum nahm das – auch biografisch geprägte - Plädoyer des DFB-Präsidenten für die Aufrechterhaltung des Mehrspartenvereins als solidarisches Organisationsprinzip im Sport ein. Besonders für die Entwicklung von Kindern sei es wichtig, verschiedene Sportarten in einem Verein ausprobieren oder gleichzeitig betreiben zu können. Die Grundlagenausbildung von Kindern formulierte er als ein weiteres Potenzial an Wissens-Austausch zwischen Turnern und Fußballern: „Es ist gut, wenn kleine Kinder am besten schon im Kindergarten turnen dürfen. Unser Sportdirektor sagt bei jeder Gelegenheit ›mir wär's am liebsten, wir würden den Kleinen die ersten Jahre überhaupt keinen Ball geben‹, aber das geht natürlich nicht."

Der DFB-Präsident definierte Vereinsentwicklung vor allem in Verbindung mit sportlicher und gesellschaftlicher Bildung, die von Toleranz, Integration, Fair Play und menschlichem Miteinander geprägt sei. So verstandene Bildungsarbeit von DFB und DTB bezeichnete er als eine große Chance des Sports, den nachfolgenden Generationen eine friedliche und lebenswerte Welt zu erhalten. Unter großem Beifall rief er den Abgeordneten des Turntages zu: „Machen Sie mit, Turner und Fußballer muss nichts trennen".

Dieter Donnermeyer

I LSB NRW schaltet Bilddatenbank frei

Eine frei zugängliche Bilddatenbank mit mehr als 4.200 Fotos zum kostenlosen Download bietet der LandesSportBund Nordrhein-Westfalen (LSB) Vereinen, Bünden und Verbänden für ihre Öffentlichkeitsarbeit an. Ab sofort ist diese umfassende Datenbank im Internet freigeschaltet. Sie ist zu finden unter www.wir-im-sport.de in der Rubrik Service, Bilddatenbank.

Nicht nur alle NRW-Vereine (mit der Vereinskennziffer), Bünde und Verbände können sich über die Internetseite der Bilddatenbank registrieren lassen, auch bundesweit erhalten so Interessenten aus Medien, Politik oder Wirtschaft nach ihrer Registrierung Zugriff auf die Fotos. „Eine so umfängliche und frei zugängliche Bilddatenbank für den organisierten Sport ist in Deutschland bisher einmalig. Wir sind stolz auf unsere Vorreiterrolle und werden diesen Service kontinuierlich ausbauen, um die Öffentlichkeitsarbeit insbesondere unserer 20.000 Vereine in NRW konkret zu unterstützen", sagt LSB-Präsident Walter Schneeloch.

In der ständig wachsenden Bilddatenbank findet sich ein breiter Themenkatalog mit Fotos in druckfähiger Qualität, ebenso wie in geringerer Auflösung für Layout- oder Internetzwecke. Die Fotos sind nach Schlagworten katalogisiert; die Fotorechte liegen beim LSB. Bei der Veröffentlichung im Internet oder bei der Verwendung in Printmedien ist als Bildnachweis „Foto: Bilddatenbank LSB NRW" sowie der Name des Fotografen anzugeben.

Ansprechpartnerin für die Bilddatenbank: LandesSportBund Nordrhein-Westfalen, Andrea Bowinkelmann, Tel.: 0203 7381-888, E-Mail: Andrea.Bowinkelmann@lsb-nrw.de .

I Vor 20 Jahren im Frankfurter Römer

I Der Hauptausschuss beschloss den ersten Frauenförderplan auf DSB-Ebene

Der 2. Dezember 1989 werde „als historisches Datum“ in die Geschichte des DSB eingehen, hieß es vor zwanzig Jahren in einer Presseerklärung über die Verabschiedung des ersten Frauenförderplans für das Präsidium des Deutschen Sportbundes (DSB) bei der 36. Hauptausschuss-Sitzung im Frankfurter Römer. Mit diesem Förderplan wolle der DSB „Leitlinien für eine gezielte Förderung von Frauen“ und damit auch für eine weitere Entwicklung des DSB festlegen und gleichzeitig eine Frauenförderung auf allen Ebenen des Sports bis zu den Vereinen anregen.

Die Durchsetzung von Frauenförderplänen auch in den Organisationen des Sports hatte den Kern der Jahresarbeit 1989 des Bundesausschusses Frauensport gebildet. Schon die Vollversammlung im Mai in Kiel stand unter dem Thema „Frauenförderpläne im DSB - Bilanz und Perspektiven der Frauenarbeit“. Im Oktober fand an der Führungsakademie des DSB in Berlin ein Round Table-Gespräch zum Thema „Frauenförderpläne im Sport“ statt, und auch die jährliche Arbeitstagung der Frauenvertreterinnen der Mitgliedsorganisationen im November hatte dieses Thema zum Inhalt. Die SPD-Bundestagsfraktion in Bonn initiierte eine Große Anfrage zur „Situation von Mädchen und Frauen im organisierten Sport“, an der auch der Bundesausschuss mitwirkte. Auch wurde ein Poster „Frauen in die Spitze des Sports“ herausgegeben.

Die Verabschiedung eines Frauenförderplans auf DSB-Ebene stand dann auch offiziell im Mittelpunkt der Sitzung des Hauptausschusses am 2. Dezember in Frankfurt, da auch im Sport die Gleichstellung von Frauen und Männern bei weitem noch nicht erreicht war. Einige Landessportbünde waren dabei dem DSB voraus und insoweit Vorbild.

Als erste Mitgliedsorganisation des DSB hatte der Landessportbund Niedersachsen durch seinen Hauptausschuss am 22. April dieses Jahres einen Frauenförderplan beschlossen, der übrigens - einvernehmlich - von Frauen und Männern gemeinsam erarbeitet worden war.

Der DSB-Frauenförderplan gliederte sich in vier Abschnitte: 1. Vorbemerkungen, 2. Begründung und Zielbestimmung für einen Frauenförderplan im Sport, 3. Maßnahmen und 4. Erfolgskontrolle. In den Vorbemerkungen wurden zahlreiche Beispiele dafür genannt, dass - trotz eines kontinuierlichen Zuwachses an neuen weiblichen Mitgliedern auf mittlerweile 36,6 Prozent der Gesamtmitgliederzahl -eine Gleichstellung von Frauen und Männern im deutschen Sport bei weitem noch nicht erreicht sei.

So betrage z. B. der Anteil der Frauen in den Gremien des DSB nur 15 Prozent und der Anteil weiblicher Delegierter bei Mitgliederversammlungen (Bundestagen und Hauptausschüssen) liege gar unter 5 Prozent. Auch in der hauptamtlichen Organisation und Verwaltung auf den gehobenen Ebenen seien Frauen unterrepräsentiert. Die Berücksichtigung von Themen des Sports von Frauen bei Veranstaltungen sei unzureichend, auch seien Themen des Sports von Frauen und Mädchen selten Gegenstand von Forschungsprojekten. Schließlich seien auch die Funktionsbezeichnungen in Satzungen, Geschäftsordnungen und Regelwerken überwiegend nur männlich ausgewiesen.

In der Begründung und Zielbestimmung wird u. a. darauf hingewiesen, dass zwar „einzelne Maßnahmen zur Förderung der Mitarbeit und Mitverantwortung von Frauen in den letzten Jahren immer wieder beschlossen worden seien. Es fehlte jedoch an einer systematischen Herangehensweise, insbesondere an der klaren Definition von Zielen und dem Versuch, nicht nur einzelne Verbesserungen, sondern umfassende und langfristige Änderungen zu erreichen."“

Es heißt dann aber auch: „Dieser Frauenförderplan wird überflüssig, wenn sich die Chancengleichheit in der Praxis durchgesetzt hat.“

Im Abschnitt 3 werden dann insgesamt 13 konkrete Maßnahmen aufgeführt, mit denen die Zielsetzungen erreicht werden sollen.

Im einzelnen sollen, so die Forderungen des Plans in Kurzfassung,

- bei Grundsatzgesprächen und Verhandlungen des Präsidiums Frauen beteiligt werden,
- in alle ehrenamtlichen Gremien, auch außerhalb des DSB, auch Frauen berufen werden,
- bei Mitgliederversammlungen, Kongressen und Arbeitstagungen Themen des Sports der Frauen behandelt werden,
- bei Aktionen und Kampagnen frauenspezifische Aspekte herausgestellt werden,
- bei der Durchführung von Veranstaltungen Frauen als Referentinnen, Arbeitskreisleiterinnen und Berichterstatterinnen vertreten sein,
- für die Kinderbetreuung entsprechende Mittel bereitgestellt werden,
- die Situation von Frauen und Mädchen im Sport und die Zielvorstellungen des Frauenförderplans Inhalt von Bildungsmaßnahmen werden,
- Frauen, die aus familiären Gründen ihre ehrenamtliche Tätigkeit vorübergehend eingestellt haben, ein Wiedereinstieg ermöglicht werden,
- bei der Entscheidung über die Verteilung von Sportfördermitteln Frauen gleichberechtigt berücksichtigt werden,
- wissenschaftliche Analysen zur weiblichen Lebens- und Bewegungswelt gefördert werden,
- im sprachlichen Bereich Funktionsbezeichnungen weiblich und männlich bzw. neutral angewendet werden,
- bei Ehrungen und Auszeichnungen Frauen gleichberechtigt berücksichtigt werden und
- bei Einstellungen in der Hauptverwaltung des DSB Frauen auf denjenigen Ebenen, auf denen sie unterrepräsentiert sind, bevorzugt berücksichtigt werden.

Mit der Erfolgskontrolle über die Umsetzung und Fortschreibung des Frauenförderplans (Abschnitt 4) wurde das DSB-Präsidium beauftragt, das jeweils bei Bundestagen und Hauptausschüssen schriftliche Berichte abgeben musste.

Zwei Wochen vor der DSB-Hauptausschuss-Sitzung hatte übrigens der Deutsche Frauenrat, in dem der DSB bereits damals die größte Organisation darstellte, bei seiner Mitgliederversammlung am 18. November in Bonn das 40jährige Bestehen der Bundesrepublik Deutschland zum Anlass genommen, sich kritisch mit dem Artikel 3 des Grundgesetzes auseinanderzusetzen. Auch dabei wurde anhand von Beispielen deutlich gemacht, dass der Gleichheitsgrundsatz dieses Artikels in vielen Fällen in der Praxis noch nicht verwirklicht worden war. Diese bedauerliche Erkenntnis nahmen auch die dort anwesenden Politikerinnen für ihre weitere gesellschaftspolitische Arbeit in ihren Parteien und Parlamenten mit.

Friedrich Mevert

I „Der eingeschlagene Weg ist richtig“

I Ilse Ridder-Melchers, Vizepräsident Frauen und Gleichstellung im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB), zum Jahrestag 20 Jahre Frauenförderplan:

2009: „Jahr der Frauen im Sport“ im Deutschen Olympischen Sportbund und 20 Jahre Frauenförderplan im deutschen Sport:

Der Rückblick von Friedrich Mevert verdeutlicht einerseits, dass heute viel mehr Frauen und Mädchen in unseren Vereinen Sport treiben, im Spitzensport überall mit Top-Leistungen überzeugen, als Ehrenamtliche mitwirken und auch häufiger Führungsaufgaben wahrnehmen. Anderseits haben wir Gleichberechtigung von Frauen und Männern auch im Sport heute noch lange nicht erreicht. Der Frauenförderplan mit seinen Zielen und Instrumenten hat daher an Aktualität nicht eingebüßt, auch wenn er in den letzten 20 Jahren schon viel bewegt hat.

Wichtige Instrumente wie zum Beispiel die Berichtspflicht hat der DOSB mit dem regelmäßigen Gleichstellungsbericht in seiner Satzung verankert. 2009 hat der DOSB zum Jahr der Frauen im Sport unter dem Motto „Frauen Gewinnen!“ erklärt und hat mit seinen Mitgliedsverbänden und den Vereinen gemeinsam vielfältige Aktionen und Projekte umgesetzt, um (noch) mehr Frauen für den Sport und für Führungsaufgaben zu begeistern. Auf der Mitgliederversammlung 2009 werden wir eine erste Bilanz ziehen.Der eingeschlagene Weg ist richtig. Jetzt gilt es, die Siebenmeilenstiefel anzuziehen, damit wir das Ziel schneller erreichen!

I Frage der Woche zum Thema „Eiskunstlaufen“ auf www.dosb.de

(DOSB PRESSE) Jeden Montag fragt der Deutsche Olympische Sportbund in seinem Internetportal www.dosb.de nach interessanten oder kuriosen Hintergründen aus der Welt des Sports. Interessierte können sich beteiligen und ihre persönlichen Fragen direkt im Portal per E-Mail an das DOSB-Redaktionsteam versenden. Aktuell wird die Antwort auf folgende Frage gesucht: Welche Temperatur hat die Eisbahn beim Eiskunstlaufen? Die Auflösung erscheint wie gewohnt montags auf www.dosb.de.

I „Herausforderungen und Impulse für die Sportentwicklung“

I Rede von DOSB-Vizepräsident Walter Schneeloch beim 7. Stuttgarter Sportkongress

Der Stuttgarter Sportkongress hat schon Tradition. Zur siebten Auflage am vorigen Wochenende im Sportzentrum „SpoOrt“ gratulierte Vizepräsident Walter Schneeloch im Namen des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB). Auch der DOSB war wieder Kongresspartner und bot drei Arbeitskreise zum Thema „Sportvereine im Jahr 2010“ an: „Strategieentwicklung in Sportvereinen und –verbänden“, „Sport- und Bewegungsräume der Zukunft“ und „Neue Formen der Ehrenamtlichkeit“. Der DOSB unterstütze diesen und weitere Kongresse, „weil der Erfahrungsaustausch unter und mit den Vereinen wichtig ist und angesichts der vielfältigen Herausforderungen immer bedeutsamer wird“, sagte Schneeloch zur Eröffnung. Die DOSB PRESSE dokumentiert Teile der Rede.

„Die Praxis der Vereinsarbeit bedarf in regelmäßigen Abständen der theoretischen Begleitung und Weichenstellung, um die Zukunft erfolgreich bewältigen zu können. Dies gilt heute noch stärker als früher, denn die gesellschaftliche und politische Entwicklung stellt den Sport vor neue Herausforderungen und verändert die Anforderungen an unsere Sportvereine. Bevor ich zu einigen grundsätzlichen Anmerkungen zur Zukunft des Sports komme, lassen Sie uns jedoch noch kurz innehalten: Wir, der Sport unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes, können mit Selbstbewusstsein auf ein gesellschaftspolitisch bedeutsames Leistungsspektrum verweisen. Kurz: Sportvereine sind für eine zukunftsfähige Gesellschaft unverzichtbar! Ich nenne zwei Beispiele:

Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement

Der Sport ist der größte Bereich ehrenamtlichen Engagements. In den deutschen Sportvereinen werden 2,1 Millionen Vorstandspositionen ehrenamtlich ausgeübt. Der Beitrag der Sportvereine zum bürgerschaftlichen Engagement in Deutschland wird aber erst dann richtig ersichtlich, wenn man auch die 6,6 Millionen Menschen berücksichtigt, die als freiwillige Helferinnen und Helfer unentgeltlich bei gesonderten Arbeitseinsätzen (z.B. im Rahmen der Organisation von Vereinsfesten oder Sportveranstaltungen) aktiv sind.

Fasst man diese zusammen, so sind unter dem Dach des Deutschen Olympischen Sportbundes demnach 8,7 Millionen Personen ehrenamtlich engagiert. Im Durchschnitt ist jeder Ehrenamtliche 17,6 Stunden pro Monat aktiv; dies entspricht einer monatlichen ehrenamtlichen Arbeitsleistung von 36,6 Millionen Stunden und einer monatlichen Wertschöpfung von 550 Millionen Euro, jährlich 6,6 Milliarden Euro. Die steuerlichen Rückflüsse der Sportvereine in Deutschland betragen jährlich etwa 820 Millionen Euro. Damit übersteigen sie die direkten öffentlichen Zuwendungen um rund 300 Millionen Euro. Ich meine, dies sind beeindruckende Zahlen mit politischer Bedeutung!

Gesundheitsförderung

30 Prozent der Sportvereine in Deutschland bieten Programme mit expliziten Zielsetzungen der Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation an und leisten somit einen bedeutsamen

Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. Insgesamt haben 14 Prozent aller Sportangebote der Sportvereine in Deutschland einen solchen expliziten Gesundheitsbezug. Ohne die Sportvereine ist eine flächendeckende gesundheitliche Prävention in einem unterfinanzierten öffentlichen Gesundheitswesen schlicht nicht machbar.

Ich hatte darauf hingewiesen, dass Sportvereine unter einem starken Veränderungsdruck stehen und sich in einem dynamischen gesellschaftspolitischen Umfeld befinden. Daher benötigt der organisierte Sport angemessene Unterstützung und verlässliche Rahmenbedingungen. Erlauben Sie mir hierzu Ausführungen zu zwei Stichworten:

Sportstätten

Neben dem Ehrenamt gehören die Sportstätten zu den Hauptressourcen des organisierten Sports. Die Sportstätten waren lange Zeit ein vernachlässigtes Thema – auch sportintern. Deutschland ist im Sportstättensektor vom Weltmeister der 1970er Jahre zum Regionalligisten abgestiegen. Wir haben hierbei gleich zwei Herausforderungen: Einmal besteht ein milliardenschwerer Sanierungsstau im Sportstättenbereich. Andererseits benötigen wir mehr Kreativität: mehr kleinräumige Hallen, mehr Qualität, weniger Standardisierung und mehr Flexibilisierung. Das Thema Sportstätten, meine Damen und Herren, ist zurzeit ein Engpassfaktor der Sportentwicklung. Das müssen wir ganz nüchtern feststellen.

Ich freue mich daher, dass seit Kurzem das Thema wieder wichtiger wird, an ihm wieder aktiver gearbeitet wird und darf einige Stichworte nennen:

- Die wissenschaftlichen Untersuchungen, die auch der DOSB unterstützt bzw. initiiert, nehmen wieder zu
- Es gibt konkrete Vorhaben, die den Zusammenhang von Stadtentwicklung und Sport erstmals systematisch aufarbeitet
- Zahlreiche öffentliche Förderprogramme eröffnen neue materielle Impulse. So kommt auch das sogenannte Konjunkturpaket II im Sportstättenbereich an und bringt neue Spielräume
- Und vor allem: Es entwickeln sich zahlreiche Impulse und Innovationen aus den Vereinen heraus, die eine zunehmende Verantwortung übernehmen.

Vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen kann der „Faktor Sportstätte“ wieder ein Katalysator der Sportentwicklung werden. Die zentrale sportstättenpolitische Herausforderung besteht hierbei weniger im Kunstrasenbereich (so wichtig auch der ist), sondern darin, die vorhandenen Sportstätten bedarfs- und nachfragegerecht weiterzuentwickeln, um den zukünftigen Angebotsformen im Vereins-, Breiten- und Gesundheitssport gerecht zu werden.

Kommunale Kooperation

(…) 80 Prozent der Sportförderung in Deutschland ist kommunale Sportförderung. In dieser einen Zahl wird mehr als deutlich, wie wichtig die Städte und Gemeinden für den organisierten Sport sind. Ich darf mich daher bei Ihnen, Frau Präsidentin *(Petra Roth, Präsidentin des*

Deutschen Städtetages und Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt, Anm. d. Red.), für die Kooperation und die Unterstützung der Kommunen ebenso persönlich wie herzlich bedanken. Es war daher nur konsequent, dass der DOSB vor ziemlich genau einem Jahr eine Kooperationsvereinbarung mit dem Deutschen Städtetag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund abgeschlossen und die Zusammenarbeit mit den kommunalen Verbänden vertieft hat.

Die strukturelle Unterdeckung der Gemeindefinanzen ist stets auch eine Gefahr für den Sport. Wir unterstützen daher die Forderung der kommunalen Spitzenverbände nach einer Verstetigung der kommunalen Einnahmestruktur - der organisierte Sport braucht finanzstarke Kommunen!

Der Sport und die Sportvereine stehen zugleich für einen hohen Beitrag an kommunaler Lebensqualität – wir machen Wohnorte zu Lebensorte und schaffen Bindung und gemeinschaftlichen Zusammenhalt. Ein starker Sport macht auch Kommunen stark und attraktiv.

Wir werden diese Aspekte und die Schnittstelle zwischen Sportorganisationen und Kommunen im März 2010 in einem bundesweiten Kongress, den wir gemeinsam mit Ihrem Städtetag, Frau Präsidentin, und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund veranstalten, zusammenfassend bewerten und aufarbeiten. Die Terminankündigung ist bereits veröffentlicht, das Programm selbst wird in der kommenden Woche veröffentlicht. Wie Sie sehen, ist hier viel Dynamik und sind positive Entwicklungsansätze entstanden.

(…) Neben den notwendigen staatlichen und kommunalen Unterstützungsleistungen haben wir Sportorganisationen auch unsere eigenen Hausaufgaben zu machen. Der Sport und seine Verbände und Vereine müssen mit „neuen Augen“ auf ihr Umfeld schauen. Wir alle neigen ja dazu - auch Sportvereine - überwiegend aus unserer Binnenperspektive zu handeln. Über viele Jahre hinweg mag dies Garant einer qualitativen und quantitativen überaus positiven Entwicklung gewesen sein. Aber für die Zukunft wird das allein nicht mehr ausreichen.

Sportvereine müssen zukünftig noch stärker vor Ort Netzwerke knüpfen und kreativ Kooperationen schmieden, nicht nur mit den Sportämtern, auch mit den Gesundheits- und Integrations- und anderen kommunalen Ämtern, mit Gleichstellungsbüros, mit den Krankenkassen, mit Kirchen und Wohlfahrtsverbänden, mit Senioreneinrichtungen, mit den Betrieben und mit den Schulen und Kindergärten sowieso. Eine neue Qualität der Aufgaben und Probleme benötigt auch eine neue Qualität der Kooperation!

(...) Natürlich ist das nicht neu. Wir wissen aus dem neuen Sportentwicklungsbericht, dass in den letzten beiden Jahren signifikant mehr deutsche Sportvereine Kooperationen eingegangen sind. Dies ist ermutigend! Die Strategiefähigkeit von Sportvereinen ist ein zunehmend wichtiger Erfolgsfaktor! Aspekte der Mitgliedergewinnung, -bindung und -zufriedenheit, Fragen der Qualitätssicherung der Angebote und die Zielgruppenorientierung, die Balance von Breiten-, Wettkampf- und Leistungssport, die bereits angesprochene Vernetzung vor Ort, effiziente Vereins- und Finanzstrukturen sind nur einige Fragen, die von den Vereinen beantwortet werden müssen. Hierbei können die Verbände Unterstützungen und Hilfestellungen und hierbei können Kongresse wie dieser Anregungen und Impulse geben (...).

I Dezember 1989: Noch zwölf Monate bis zur sportlichen Einheit (2)

I Nach dem Rücktritt von Egon Krenz verliert auch DTSB-Präsident Klaus Eichler seine Machtposition

Die Entwicklung in den politischen Strukturen des SED-Staates machte wenige Wochen nach den pompösen Feiern zum 40. Jahrestag der DDR auch vor dem Sport nicht halt. Bereits am 3. Dezember musste der erst am 18. Oktober als Honeckers Nachfolger installierte Egon Krenz alle seine Ämter wieder abgeben, und kurz darauf verlor DTSB-Präsident Klaus Eichler als Gefolgsmann von Krenz aus FDJ-Zeiten seine Funktionen in der Partei gesteuerten Sportspitze.

Auf massiven Druck hin aus allen Bezirken der DDR erklärte das Sekretariat des DTSB-BundesvorStandes während einer Außerordentlichen Tagung am 12. Dezember in Kienbaum seinen Rücktritt. Vorübergehendes Führungsgremien wurde ein Arbeitsausschuss unter dem Vorsitz von Prof. Hans-Georg Hermann und ein Arbeitssekretariat unter Jochen Grünwald. Der am 13. November von der Volkskammer gewählte neue DDR-Ministerpräsident Hans Modrow hatte am Vortag in einem Gespräch mit Sportvertretern die Versicherung abgegeben, dass Körperkultur und Sport auch weiterhin in der DDR besondere Förderung erfahren würden.

Bei der Hauptausschuss-Sitzung des DSB dagegen am 2. Dezember im Frankfurter Römer hatte DSB-Präsident Hans Hansen aus seiner Freude keinen Hehl gemacht und den nun - im wahrsten Sinne des Wortes - unbegrenzten deutsch-deutschen Sportverkehr einen „Wirklichkeit gewordenen Traum“ genannt. „Spontane Begegnungen beiderseits der Grenze wirkten in den letzten Tagen wie ein Gefühl der Befreiung“, sagte er, riet aber auch gleichzeitig dazu, „ehrlich gemeinte Umarmungen nicht zu peinlichen Vereinnahmungsaktionen“ werden zu lassen.

Dagegen hatte der „Noch“-Präsident des DDR-NOK, Manfred Ewald, Anfang Dezember in Ost-Berlin bekanntgegeben, dass er seinen Nachfolger als DTSB-Präsident, Klaus Eichler, vor Gericht zitieren wolle, hatte dieser doch Vorwürfe gegen seinen Vorgänger erhoben: Im Büro des hauptamtlichen DTSB-Vizepräsidenten für Wirtschaft und Finanzen, Franz Rydz, war eine „schwarze Kasse“ mit 300.000 DM gefunden worden, was zu Kritik am Finanzgebaren zu Ewalds Zeiten führte. Der hohe DTSB-Funktionär hatte daraufhin Selbstmord begangen.

Auch folgendes ist bemerkenswert an der deutsch-deutschen Sportpolitik im Dezember 1989:

+ Bereits am 1. Dezember gab es in Frankfurt/Main ein erstes Treffen zwischen den Verantwortlichen des DFB und des Deutschen Fußball-Verbandes (DFV) der DDR, bei dem es vor allem um einen Erfahrungsaustausch, aber auch um Klärung von Transferbestimmungen ging.

+ In „Die Welt“ bestätigte DFV-Generalsekretär Wolfgang Spitzner den Verdacht, dass es über zehn Spielzeiten (1978 - 1988) hinweg in der DDR-Fußball-Oberliga bei Spielen des Mielke-Clubs BFC Dynamo Berlin des Ministeriums für Staatssicherheit zu Schiedsrichter-Manipulationen gekommen sein soll.

+ Am 19. Dezember gab es zum ersten Mal - allerdings zunächst nur für Journalisten aus der DDR - in Leipzig im Forschungsinstitut für Körperkultur und Sport „offene Türen“ - mit einer anschließenden entsprechenden Berichterstattung.

+ Am 16, Dezember wurde aus Halle gemeldet, dass der Handball-Oberligist SC Dynamo Halle-Neustadt Konkurs anmelden musste. Der Grund: Der Club wurde vom Ministerium für Staatssicherheit aus Berlin nicht länger mehr finanziell gefördert.

+ Vorstandsmitglieder des Landessportbundes Niedersachsen waren auf Einladung des DTSB-Bezirks Schwerin in Mecklenburg zu Gast, um über eine Kooperation zu beraten. Die Partnerschaft zum späteren LSB Mecklenburg-Vorpommern übernahm dann allerdings der LSV Schleswig-Holstein, während Niedersachsens Partnerland Sachsen-Anhalt wurde.

+ DDR-Ministerpräsident Hans Modrow lehnte im Rahmen eines Interviews eine Entscheidung über die Frage ab, ob sich beide Teile Berlins um die Olympischen Sommerspiele 2004 bewerben sollten. Dies war vom West-Berliner Regierenden Bürgermeister Walter Momper angeregt und vom Leipziger „Neuen Forum“ unterstützt worden. Modrow erklärte, dass sich Leipzig bereits seit 15 Jahren um die Ausrichtung der Spiele bemühe und man nicht einen zweiten Kandidaten vorschlagen könne, bevor über den ersten entschieden sei.

+ In einem Interview mit dem „Deutschen Sportecho“ wurde von DDR-Seite ein weiteres Geheimnis bei der Förderung des DDR-Spitzensports gelüftet. Christian Oppel vom „Büro zur Förderung des Sports“, einer Dienststelle des Amtes für Jugend und Sport, bestätigte, dass es vom Staat bei den Olympischen Spielen 1988 für einen Olympiasieg im Team 25.000 Mark pro Mitglied und für einen Einzelstarter bis zu 35.000 Mark gegeben habe. Für einen Olympiasieg in Seoul gab es noch einen Scheck über 6.000 Mark zum Einkauf in Devisenläden.

+ Nach Angaben von Dr. Oppel wurden von seiner Dienststelle seit etwa 15 Jahren rund 3.600 Kadermitglieder finanziell gefördert darunter 600 Studenten, 700 Sportler mit Fachausbildung, 700 Lehrlinge und Abiturienten sowie 1.000 Schüler bis zur 10. Klasse. Gezahlt wurden Stipendien und Ausgleichszahlungen beim Überschreiten der üblichen Studiendauer.

+ Bei der Verabschiedung des langjährigen DSB-Generalsekretärs Karlheinz Gieseler in den Ruhestand am 18. Dezember im Hotel Queens in Frankfurt war auch der Deutsche Turn- und Sportbund vertreten, bezeichnenderweise durch den Abteilungsleiter für internationale Beziehungen, Jürgen Hiller. Dieser zeichnete Gieseler unter großem Schmunzeln der anderen Gäste mit der „Verdienstplakette des DTSB“ aus und überreichte Meißner Porzellan, Symbol für Zerbrechlichkeit und bleibenden Wert deutsch-deutscher Beziehungen im Sport.

+ „DDR-Sportler des Jahres“ wurden bei der 37. und letzten Umfrage der Tageszeitung „Junge Welt“ die Schwimmerin Kristin Otto, der Turner Andreas Wecker und das Weltmeisterteam im 100 km-Mannschafts-Straßenfahren im Radsport in der Besetzung Falk Boden, Mario Kummer, Maik Landsmann und Jan Schur,

+ Und die Eiskunstläuferin Katarine Witt erklärte wenige Tage vor Weihnachten in einem dpa- und in einem Fernsehinterview, dass sie sich von der abgetretenen SED-Führung „total missbraucht fühle“. Zudem bedauerte sie, „aus sozialistischen Gründen“ bisher millionenschwere Werbeverträge nicht angenommen zu haben.

Friedrich Mevert

JUGENDFORUM

I dsj erhält Mittel aus der EU Sportförderung

I Antrag in Programm „Vorbereitende Maßnahmen im Bereich des Sports“ bewilligt

Die Deutsche Sportjugend wird Mittel aus dem erstmals ausgeschriebenen EU-Sportförderprogramm „Vorbereitende Maßnahmen im Bereich des Sports“ erhalten. Gemeinsam mit der ENGSO-Jugend (European Non-Governmental Sport Organisation) und dem Willibald Gebhardt Institut sowie weiteren Partnern in Europa wird die dsj das Projekt „Gesunde Kinder in gesunden Kommunen“ zwischen Dezember 2009 und März 2011 in verschiedenen Ländern Europas umsetzen. Unter den 134 Anträgen in der Programmlinie Gesundheit belegte die dsj einen herausragenden Platz unter den neun geförderten Projekten.

„Das Projekt ist ein wichtiger Meilenstein dafür, unser Engagement in einer unserer Kernkompetenzen, dem dsj-Thema „Kinderwelt ist Bewegungswelt“ auf europäischer Ebene fortzusetzen“, so der dsj-Vorsitzende, Ingo Weiss. Der ENGSO-Jugendvorsitzende Jan Holze ergänzt, „Es ist ein äußerst positives Signal, dass die EU Kommission mit ihrer Bewilligung dem Kinder- und Jugendsport in Europa die ihm zustehende Bedeutung beimisst."

In keinem anderen Lebensabschnitt spielen Spiel, Sport und Bewegung eine derart große Rolle. Sie beeinflussen die körperliche, geistige, emotionale und soziale Entwicklung von Kindern. Aufgabe des Projektes ist es deshalb, Sport-organisationen, Forschungsinstitute und Schul- und Gesundheitsbehörden von Kommunen zu vernetzen, um auf der Basis einer koordinierten Zusammenarbeit bewegungsorientierte Gesundheitsprogramme für Kinder lokal umzusetzen.

Mehr Sportunterricht an den Schulen in Kombination mit Vereinsangeboten am Nachmittag ist ein wesentlicher Baustein des Projektes, hinzu kommen weitere außerschulische Bewegungsanreize gemäß dem britischen Beispiel „walking bus“ und Aufklärung der Kinder über Ernährung und Gesundheit. Die Voraussetzung dafür ist die Fortbildung von Lehrer/-innen und Übungsleiter/-innen. In ausgewählten Kommunen in Großbritannien, Deutschland, Italien, Tschechien, Polen und den Niederlanden soll so dem Bewegungsmangel entgegengewirkt und langfristig ein aktiver Lebensstil gefördert werden. Über die Europäischen Partnerorganisationen soll das Projekt darüber hinaus auch in andere Länder getragen werden.

Die dsj setzt damit ihr Engagement in der Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen gemeinsam mit ihren Europäischen Partnern fort und kann dank der engen Zusammenarbeit mit dem Willibald Gebhardt Institut (WGI) auf Erfahrungen aus dem niederländisch-deutschen Projekt des Instituts zurückgreifen. Prof. Dr. Roland Naul vom WGI freut sich über die Entscheidung der EU, das Projekt als ein Best-Practice-Beispiel nunmehr über den deutsch-niederländischen Grenzraum hinaus in andere Regionen und Länder Europas zu tragen.

I Zum Hintergrund des EU-Programms

Neue den Sport betreffenden Entwicklungen auf EU-Ebene stehen an: Denn ein EU-Sportförderprogramm kann von 2012 an umgesetzt werden. Die Grundlage dazu wurde durch

die Unterzeichnung des Lissabon Vertrages durch den tschechischen Präsidenten Anfang November diesen Jahres geschaffen. Neben sonstigen Aktivitäten wird im Rahmen der „vorbereitenden Maßnahmen“ die Einführung und Nutzung geeigneter Netze und bewährter Verfahren vom kommenden Jahr an erprobt. Öffentliche Einrichtungen oder zivilgesellschaftlichen Organisationen - u.a. die Deutsche Sportjugend - haben der Europäischen Kommission transnationale Projektvorschläge vorgelegt, um geeignete Netze und bewährte Verfahren auf den folgenden Gebieten im Sport zu identifizieren und zu erproben:

1. Gesundheitsförderung durch körperliche Betätigung
2. Förderung des Schul- und Vereinssports
3. Förderung europäischer Grundwerte durch Unterstützung des Behindertensports
4. Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern im Sport

Auch 2010 werden EU-Mittel im Rahmen der „Vorbereitenden Maßnahmen im Sport“ vergeben.

I Deutscher Schulsportpreis 2009/2010

I Der Count-down läuft: Bewerbungsfrist endet am 15. Dezember

Die Bewerbungsfrist der diesjährigen Austragung des Deutschen Schulsportpreises nähert sich ihrem Ende. Bewerbungen können nur noch bis zum 15. Dezember 2009 „online“ eingereicht werden. Der Schwerpunkt des aktuellen Wettbewerbs liegt auf Kooperationskonzepten und Netzwerkbeispielen gelungener Zusammenarbeit zwischen Sportverein und Schule. Bislang liegen bereits mehr als 50 hochwertige und interessante Bewerbungen vor.

Ausgezeichnet werden innovative und beispielhafte Konzepte. Diese sollen auch anderen Sportvereinen und Schulen Anregungen bieten können. Teilnahmeberechtigt sind deutsche Schulen aller Schulformen sowie Sportvereine. Sie sollen sich gemeinsam bewerben. Alle eingegangenen Kooperationsmodelle werden auf einer Datenbank platziert und für Interessierte zugänglich gemacht. Die Konzepte und/oder Maßnahmen der ausgezeichneten Preisträger werden einer breiten Öffentlichkeit auf einem Fachforum im nächsten Jahr präsentiert.

Der Deutsche Schulsportpreis des DOSB und der dsj ist insgesamt mit 10.000,- Euro dotiert. Die ersten drei Preisträger erhalten Geldpreise im Wert von 5.000,-, 3.000,- bzw. 2.000,- Euro, die zweckgebunden für Bewegungs-, Spiel- und Sportangebote zu verwenden sind. Aussagekräftige Bewerbung müssen über ein Onlineformular eingereicht werden: www.dsj.de/Schulsportpreis .

Dass sich Sportvereine und Schulen gemeinsam für eine bewegte Zukunft von Kindern und Jugendlichen einsetzen, lässt sich an vielen beispielhaften Kooperationsformen darstellen. Diese sollen mit der Auszeichnung des Deutschen Schulsportpreises öffentlich gewürdigt werden könnten. Die Verleihung des diesjährigen Deutschen Schulsportpreises findet im Mai 2010 statt.

Rückfragen beantwortet Ute Barthel unter 069 /67 00 322 oder per E-Mail unter barthel@dsj.de .

I „Move your Body – Stretch your Mind“

I Der Vorstand der Deutschen Sportjugend beschließt das Motto für das dsj-Jugendevent 2011

Einen Monat nach dem Beschluss des Jugendhauptausschusses, das dsj-Jugendevent 2011 in Burghausen in Bayern durchzuführen, hat der Vorstand der Deutschen Sportjugend die Planungen konkretisiert. In seiner Sitzung am vorigen Wochenende (27. bis 29.11.2009) hat der Vorstand beschlossen, das Motto der Veranstaltung „Move your body – stretch your mind!“ aus dem Jahre 2007 beizubehalten. Darüber hinaus hat er den Rahmen für die Struktur der Arbeitsgremien und den Zeitplan für die Planung, Organisation und Durchführung des Jugendevents beschlossen.

Zu den Themen „Bewegungswelten“ und „Bildungslandschafen“ wurde jeweils ein Positionspapier verabschiedet. Für die dsj und ihre Mitgliedsorganisationen ist die Auseinandersetzung um ausreichende Bewegungswelten für Kinder ein zentrales Thema.

Netzwerke im Sozialraum

Bildungslandschaften haben als Netzwerke verschiedener Bildungspartner im Sozialraum das Potenzial, durch eine vielseitige und systematische Vernetzung Ressourcen zu bündeln. Der Deutsche Olympische Sportbund und die Deutsche Sportjugend fordern ihre Mitgliedsorganisationen deshalb dazu auf, sich aktiv in die Gestaltung von Bildungslandschaften einzubringen, um allen Kindern und Jugendlichen die Chance auf Bildung zu ermöglichen.

Bekämpfung von Kinderarmut

Gemeinsam mit der Hamburger Sportjugend plant der dsj-Vorstand im Jahr 2010 eine Fachtagung „Kinderarmut- Handlungsansätze im organisierten Sport“. Im Rahmen des „Europäischen Jahres 2010 gegen Armut und soziale Ausgrenzung“ kann die Fachveranstaltung dazu dienen, die bestehenden Handlungsansätze im organisierten Sport zu thematisieren und zu analysieren. Dabei sollen die Potenziale, aber auch Grenzen der Kinder- und Jugendsportorganisationen in ihrem Beitrag zur Bekämpfung von Kinderarmut herausgestellt werden.

Positive Bilanz

Der dsj-Vorstand zog eine positive Bilanz für die Aktivitäten in 2009 und tauschte sich über die Vorhaben für 2010 aus. Ingo Weiss, der Vorsitzende der Deutsche Sportjugend, äußerte sich sehr zufrieden mit dem Erreichten im dsj-Bildungsjahr 2009 und sagte: „Mit der Verabschiedung des Orientierungsrahmens Bildung durch den Jugendhauptausschuss der dsj wurde ein wichtiger Impuls für die dsj und ihre Mitgliedsorganisationen gesetzt. Entscheidend ist nun, diesen Rahmen auch zu füllen. Die Verabschiedung des Positionspapiers Bildungslandschaften ist ein Baustein hierzu.“

I Homophobie im Sport

I Schnittstellenkonferenz bei der dsj setzt ein Zeichen gegen Diskriminierung

Die Situation von Schwulen und Lesben im Sport zu thematisieren und ein Zeichen gegen Diskriminierung zu setzen: Das war Schwerpunkt der 7. Schnittstellenkonferenz „Homophobie im Sport“ der Deutschen Sportjugend (dsj), dem dsj-Projekt „am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung“ und der Koordinationsstelle Fanprojekte am 24. November in Frankfurt. Die Veranstaltung soll schwulen- und lesbenfeindlichen Tendenzen im Sport die Rote Karte zeigen und die Mitgliedsorganisationen anregen, sich mit dem Thema zu befassen.

Rund 50 Multiplikator/innen und Praktiker/innen aus Sport und Jugendhilfenahmen nahmen an der diesjährigen Veranstaltung teil. Martina Bucher, Mitglied des dsj-Vorstands, betonte, wie wichtig der Schritt in die Öffentlichkeit ist: „Mit der aktiven Thematisierung der Homophobie im Sport kann die dsj zu einer Sensibilisierung im Sport und in der Gesellschaft beitragen.“

Seitens des dsj-Vorstands ist die AG Chancengerechtigkeit mit dem Thema befasst. Sie hat zum Ziel, Chancen zur Teilhabe unabhängig von sozialen Unterschieden wie Geschlechts-zugehörigkeit, ethnischer Herkunft oder eben sexueller Identität zu verbessern – und dies in allen Formen des organisierten Kinder- und Jugendsports.

Für die Schnittstellenkonferenz konnten aus dem Sport und der Politik Expertinnen und Experten gewonnen werden, die mit Vorträgen und Impulsreferaten Anregungen gaben. In einem einführenden Gespräch berichteten Tanja Walther-Ahrens (European Gay and Lesbian Sport Federation), Steffen Schaffner (Schwusos Baden-Württemberg) und Christian Deker (Queer Football Fanclubs) von Erfahrungen und Strategien in ihren Verbänden. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, Aktivität von der Basis mit der politischen Thematisierung zu verbinden.

Dr. Tatjana Eggeling stellte dar, warum Homophobie im Sport ein besonderes Thema ist: Da im Sport – im Gegensatz zu anderen gesellschaftlichen Bereichen – der Körper im Mittelpunkt steht, spielt die Tabuisierung von Homosexualität eine große Rolle. Daher ist es wichtig, ein tolerantes Klima in den Sportvereinen zu schaffen, um Homophobie keinen Raum zu geben.

In den Arbeitsgruppen wurden Erfahrungen schwul-lesbischer Sportvereine, lesbisch-schwuler Fans und Fanclubs sowie Handlungsmöglichkeiten im Verein und im Verband thematisiert. Matthias Kook (Werder Bremen), Roswitha Ehrke (Seitenwechsel e.V., Berlin), Jörg Schlüter (Leinebagger e.V., Hannover) sowie Christian Deker und Steffen Schaffner gaben Impulse für die Diskussionen. Es wurde deutlich, dass die Sensibilisierung eine wichtige Rolle spielt und dass die Akteur/-innen von Ort starke Partner in den Sportverbänden brauchen.

Die Schnittstellenkonferenzen Sport(-pädagogik) – Jugendhilfe werden seit 2002 durchgeführt. Ziel ist es, Sport(-pädagogik) und Jugendhilfe ein Forum zu bieten, um die Möglichkeiten sportpädagogischer Angebote in der Arbeit mit Jugendlichen aus der Sicht beider Professionen zu diskutieren. Darüber hinaus soll – u. a. mit Hilfe von Best-practice-Präsentationen und mit der Unterstützung des Aufbaus überregionaler Netzwerke der Teilnehmer/innen – die Entwicklung von Ideen und Vorstellungen für weiterführende Projekte gefördert werden.

Deutscher Olympischer SportBund | Otto-Fleck-Schneise 12 | D-60528 Frankfurt am Main
Tel. +49 (0) 69 / 67 00-0 | Fax +49 (0) 69 / 67 00-140 | www.dosb.de | E-Mail office@dosb.de